Österreichs Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft

Lexpress

DIE KMU-ZEITUNG

NR. 79 August 2012

Lexpress bietet der Geschäftsführung heimischer KMU aktuellste Informationen zu Steuer, Recht und Wirtschaft

INHALT:

Europas Wirtschaft
Eine ganz wichtige Leitlinie für Europas New Deal: Das Unternehmertum muss mehr gefördert werden. Seite 2/3

STEUER & RECHT

Immobilien im Brennpunkt
Das Sparpaket im Fokus der Immobilien-Branche: Fall der Spekulationsfrist und Steuerpflicht auf Veräußerungsgewinne bremsen direkte Immobilien-Investments. Seite 4

eBilling
Verordnungsentwurf des BMF widerspricht den EU-Intentionen. Seite 6

Abgabenänderungsgesetz 2012
Neues zur Rechnungsausstellung im UStG. Seite 6

WIRTSCHAFT

Investitionen sichern Wachstum
Neue Wachstumsanreize braucht das Land! Seite 4

KMU-Innovationsreport
Verhaltener Optimismus im Burgenland. Wiederbelebte Safran-Tradition und Würzöle von bester Qualität. Seite 9/10

Lexpress-Exklusiv
Erste Umfrage zur Lage Österreichs und der EU. Seite 11

Kommentar
Die Europäische „Räte-Demokratie“ einmal anders. Seite 12

Interview
KSV1870-Vorstand Johannes Nejedlik: „Legt die Karten auf den Tisch“. Seite 13

Export-Wirtschaft
Guter Wind aus Montana für heimische Betriebe. Seite 14

Schneller beim Kunden
Mit dem Charme einer Limousine – Der neue Audi Q3 quattro. Seite 15

Impressum Seite 2

IM BLICKPUNKT

Wirtschaftsregion West
Salzburg und Tirol unter der Exportlupe.
Salzburgs Unternehmen sind noch exportfreudiger geworden, Tirol brillierte mit aktuellem Exportpreis.
Seite 16

„Made in Salzburg“
Zurück zur alten Stärke.

Exportmeister.
Salzburg liefert in 182 Länder.

Von Salzburg in die ganze Welt.
iRoom: Haustechniksteuerung via iPhone und iPad.

Exportpreis für Tirol.
Medalp Gruppe versorgt Sportverletzte.

Lexpress. Die KMU-Zeitung.
Österreichs Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft
Einzelpreis: EUR 4,90 / 12 Ausg.: EUR 49,00
abo@lex-press.at
www.lex-press.at

Pb.b. Verlagspostamt 1220 Wien GZ 06Z037023 W

Die besten *New Deals* für Europa

Foto: pixelio.de/Montage

Die Karten sollen neu gemischt und verteilt werden! Anders als beim neoliberalen „there is no alternative“ soll die Realwirtschaft wieder ins Zentrum der Politik rücken. Stephan Schulmeister hat eine düstere Prognose parat, wenn weiterhin auf Spekulation und Finanzmarktwirtschaft gesetzt wird. „Dann verfallen auch Österreich und Deutschland in eine tiefe Rezession.“

SO WIE DAMALS ROOSEVELTS NEW DEAL – FÜR EINE NEUE EUROPA-STRATEGIE

WIFO-Top-Ökonom Dr. Stephan Schulmeister lockt mit seinem Buch „Mitten in der großen Krise – ein New Deal für Europa“ mit der Überwindung der Krise – wenn die aktuellen Modelle geändert werden können bzw geändert werden WOLLEN. Es müssen eben die besten New Deals her!

Europa braucht eine Politik maßgeschneiderter Einzelmaßnahmen. Dafür kann der „erste“ New Deal (von US-Präsident Roosevelt) als Navigationsinstrument dienen. Allerdings müsste ein solches Programm noch VOR dem Tiefpunkt in Angriff genommen werden. Also JETZT. Denn die „Chancen“ auf eine Depression stehen so „gut“ wie noch nie seit acht Jahrzehnten. ⇨ S 2

„ABGEWIESEN!“

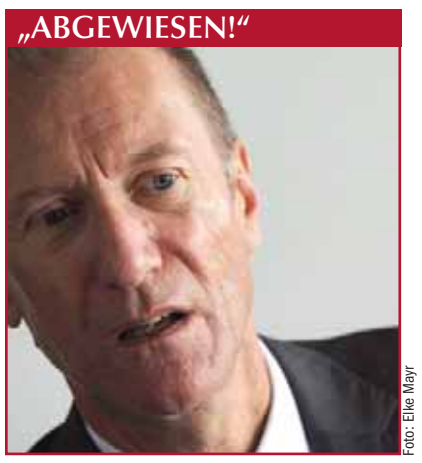


Foto: Elke Mayr

Managementfehler

„Das Gros der unternehmerischen Pleiten ist hausgemacht!“ *S13*

Johannes Nejedlik

DIE BESTEN NEW DEALS

Foto: WIFO

Jetzt umsetzen!

„Wer aus der Geschichte nicht lernt, muss sie leider in neuer Form wiederholen“ *S2*

Stephan Schulmeister

EXPORTMEISTER

Foto: IV Salzburg

„Made in Salzburg“

„Immer mehr Salzburger Unternehmen sind erfolgreich auf vielen Weltmärkten tätig“ *S16*

Peter Unterkofler

Audi Q3 quattro.
Schön, schick und sportlich.
Seite 15
SCHNELLER BEIM KUNDEN
powered by
BAWAG PSK Leasing

Nutzfahrzeuge
www.vw-nutzfahrzeuge.at

Lexpress. Die KMU-Zeitung.
Vorsprung durch Wissen: Das Lexpress - Abonnement
12 Ausgaben für nur 49,- Euro
abo@lex-press.at
Fax: +43-(0)1-890 13 16 - 0

STEUERBERATUNG
ROYAL Wirtschaftsprüfung & Steuerberatung GmbH
Gudrunstraße 141, A-1100 Wien
Tel.: +43 1 602 51 51 - 0
E-Mail: office@royal.co.at
www.royal.co.at
ROYAL
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG & STEUERBERATUNG GMBH

KMU-INSOLVENZRADAR
Der kostenlose Insolvenzradar
www.creditreform.at

1&1
www.1und1.at

ZITAT

„Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist, oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen.“

Gotthold Ephraim Lessing

qualityaustria
Erfolg mit Qualität
www.qualityaustria.com

Gold | Silber | Krisenvorsorge
HARTGELD.com
www.hartgeld.com

Ein „New Deal“ für ganz Europa:

Europas Wirtschaft steht vor einer tiefen Depression. Der kann entgegen gewirkt werden, so Dr. Stephan Schulmeister im aktuellen Lexpress-Interview. Leitlinien eines New Deal für Europa seien die Verlagerung des Gewinnstrebens von der Finanz- zur Realwirtschaft, die Konsolidierung der Staatsfinanzen durch Expansion sowie die Stärkung des europäischen und sozialen Zusammenhalts. Wichtigste Voraussetzung für die Verlagerung des Gewinnstrebens sei die Stabilisierung der zwischen Real- und Finanzwirtschaft vermittelnden Fundamentalpreise durch das politische System.

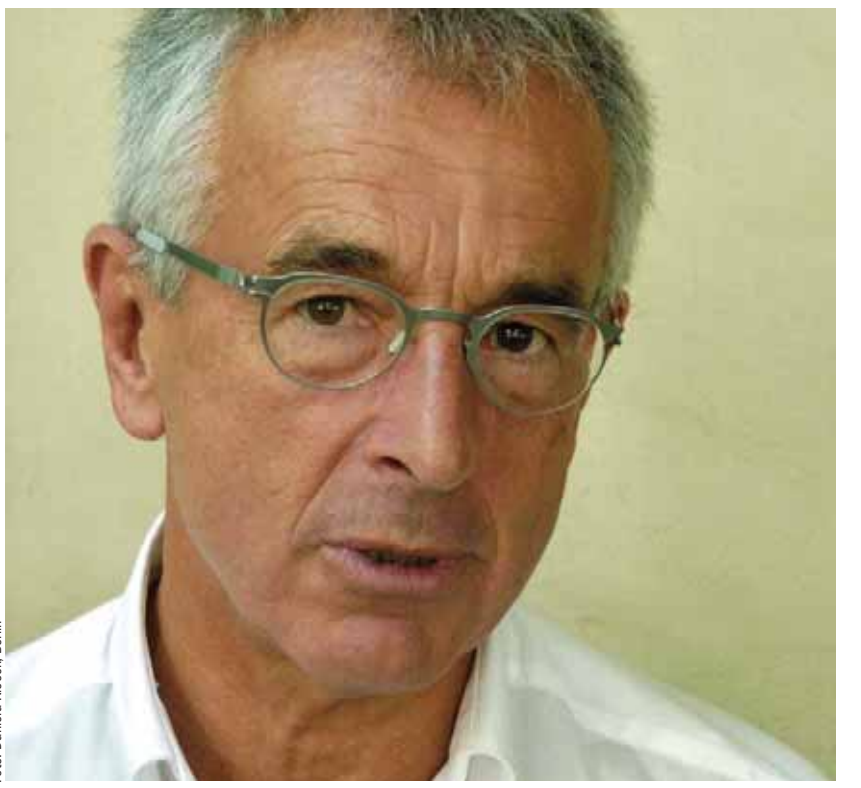


Foto: Daniela Kloock, Berlin

Mag. Dr. Stephan Schulmeister – Ökonom am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO). ***„Um eine drohende Despression aufzuhalten, gilt es das Unternehmertum auf allen Ebenen zu fördern“.***

Lexpress: *Mit ihrem Buch „Mitten in der großen Krise – ein New Deal für Europa“ setzen Sie sich für ein massives Umdenken in der Wirtschaftspolitik ein. Die Kernaussage: Arbeiten in die Finanzwirtschaft soll sich als Service für die Realwirtschaft vollziehen. Wenn nun allerdings die Realwirtschaft durch den weltweiten Kapitalmarkt finanziert wird, und somit auch Absicherungen, also Derivatgeschäfte, beinhaltet sind, steht dieser Übergang auf wackeligen Beinen.*

Stephan Schulmeister: „In meinem Modell geht es nicht darum, Real- gegen Finanzwirtschaft auszuspielen, vielmehr geht es um die Hierarchie dieser beiden Systeme. Natürlich ist die Finanzwirtschaft unverzichtbar für ein Funktionieren der Marktwirtschaft und dieser sollte sie auch dienen. Genau das ist in den letzten 30 Jahren zunehmend nicht der Fall, vielmehr engen Entwicklungen auf den Finanzmärkten den unternehmerischen Spielraum systematisch ein, die Finanzwirtschaft hat die Führungsrolle übernommen. Schon beginnend mit der Reputation: In meiner Jugendzeit in den 1960er-Jahren waren es die Industriekapitäne, die das höchste Prestige genießen durften. Banker gab es nicht, sondern Bankbeamte, was zwar honorig, doch nichts Besonderes war. 40 Jahre später sind die Zampanos in der Finanzwelt zu finden, von Ackermann abwärts.

Das Gewinnstreben ist die Kernenergie im Kapitalismus; jene Energie, welche Aktivitäten des Systems antreibt. Nun ist entscheidend, ob diese Kernenergie auf realwirtschaftliche Aktivitäten gelenkt wird und so die Turbinen realer Produktion bedient. Derivate wiederum sind wichtige Instrumente zur Absicherung der Realwirtschaft. Werden sie rein zur Spekulation verwendet, sind Derivate das wichtigste Medium für den Casino-Kapitalismus. Tatsächlich sind auf den Derivatmärkten Absicherungsgeschäfte nahezu bedeutungslos geworden im Vergleich zur kurzfristigen und destabilisierenden Spekulation. Allein mit börsegehandelten Derivaten wird in Deutschland etwa das 50-fache des BIP umgesetzt.

Spekulative Spiele wären für sich alleine genommen auch kein Problem. Wenn immer mehr Menschen in Österreich 6 aus 45 spielen oder ins Casino gehen, handelt es sich um Umverteilungsspiele. Werden aber die wichtigsten Preise der Weltwirtschaft durch spekulative Spiele bestimmt, zB Wechselkurse, Zinssätze, Aktienkurse, Rohstoffpreise, dann wird die Lage kritisch. Beginnend vor etwa 30 Jahren befinden wir uns nun in einer Krise, welche den schrittweisen Zusammenbruch der gesamten Spielordnung darstellt. Die Chancen auf eine wirtschaftliche Depression stehen jetzt so gut wie noch nie – seit 80 Jahren.“

Weshalb ist die Regulierung bzw Trennung der einzelnen Sparten der credit default swaps so schwierig? Es ist doch klar sichtbar, wenn ein Unternehmen seine Lieferung in zB ein Krisenland absichert. Also Absicherung erlauben, Spekulation verbieten.

Stephan Schulmeister: „Das ist tatsächlich nicht so einfach zu trennen. Das größte Problem stellen die Wirtschaftswissenschaften dahinter dar, welche die Verwandlung des Realkapitalismus der 1950er und 1960er Jahre in den Finanzkapitalismus der letzten Jahrzehnte legitimiert haben. An den deutschen Universitäten gibt es etwa nur mehr Wirtschaftswissenschafter, welche den freien Markt, unabhängig davon, was am Markt passiert, legitimieren. Diese marktreligiösen Professoren haben a priori den festen Glauben, der Markt macht alles Ökonomische besser als die Politik. Nun wird auch nicht geprüft, welcher Markt nun funktioniert und welcher nicht, es mangelt an pragmatisch-empirischer Arbeit.

Ich bin Marktwissenschafter, aber eben nicht marktreligiös, denn es existieren Märkte, welche systematisch falsche Preise produzieren. Betrachtet man etwa die wichtigsten Preise der Weltwirtschaft (Zinssätze, Aktienkurse, Rohstoffpreise und Wechselkurse), so zeigen sich klar manisch-depressive Schwankungen. Die Trader nennen das Bullen- und Bärenmarkt – das Überschießen der Preise, also die Abweichung von ihren theoretischen Gleichgewichtswerten, ist der Normalzustand dieser Märkte. Somit funktionieren sie auch nicht.

Als Folge ihrer Marktreligiösität haben führende Wirtschaftswissenschafter und Politiker die Orientierung verloren, die Reaktion in der Krise war daher: More of the same. Dies ist beim sg. Fiskalpakt gut zu beobachten: Das Sparen in Europa hat bislang nichts gebracht, die Staatsverschuldung hat sich seit Einführung der Maastricht-Kriterien um 50% erhöht. Dennoch soll jetzt noch mehr gespart werden, am besten alle gleichzeitig. Dies wird in eine schwere Wirtschaftskrise führen und den Unternehmen enormen Schaden zufügen. In der Unternehmerschaft beginnt sich ja langsam und Gott sei Dank der Zweifel zu erheben, ob diese alten neoliberalen Rezepte Sinn machen.“

Die institutionellen Wirtschaftswissenschafter arbeiten doch eng mit der Politik zusammen. Auch die Bankbeamten von einst sind zu Industriekapitänen geworden und sitzen im Aufsichtsrat der Unternehmen. Hat sich das Bild des Unternehmers geändert?

Stephan Schulmeister: „Ja, aber eben in die andere Richtung. Ein Blick wieder nach Deutschland: Die Deutschland AG war eine Verflechtung des Finanzsektors mit der Industrie. Die Deutsche Bank etwa hatte ganz erhebliche Unternehmensbeteiligungen, welche dann abgestoßen wurden. Vor 10 Jahren hat das die Steuerreform steuerfrei ermöglicht. Man muss unterscheiden zwischen Managen von Unternehmensbeteiligungen und Manager der Industrie selbst. Ein Hedgefund, der eine Firma aufkauft, ist natürlich auch Eigentümer, er filettiert das Unternehmen oder bürdet ihm Kredite auf, aber er ist nicht jemand, der genuin unternehmerisch tätig ist. Sein Hauptziel ist nicht das langfristige Gedeihen der Firma und deren Mitarbeiter, sondern die Frage, wie der Wert des Unternehmens am Aktien- oder Kapitalmarkt rasch erhöht werden kann, um einen gewinnbringenden Verkaufserlös zu erzielen. Für den echten Unternehmer ist sein Betrieb ein sozialer Organismus, für den er Verantwortung empfindet, und die Kooperation zwischen Belegschaft und Unternehmerschaft ist ein zentrales Element. Die Förderung von Unternehmertum und die Beschränkung von Finanzspekulation ermöglichten in den 1950er und 1960er Jahren für 20 Jahre Vollbeschäftigung. Wenn – wie in den letzten 30 Jahren – durch Aktivitäten am Finanzmarkt die höchsten Rendite erzielt werden können, dann wird echtes Unternehmertum systematisch beeinträchtigt.“

Nun fordert aber die Politik, die Gesellschaft, von der Wirtschaft Wachstum. Damit wird sich das Unternehmen, das Familienunternehmen, schwer tun, denn es sind Investitionen nötig, sei es für die Bestanderhaltung, eine Expansion oder zur Bewältigung der Auftragslage. Die klassische Finanzierung über die Hausbank, wie vor 30 Jahren, ist in dieser Form nicht mehr möglich und das Unternehmen ist gezwungen sich an den Kapitalmarkt, zB via PE- oder VC-Kapital, zu wenden und nun kreuzen sich die Interessen. Das Unternehmen, welches als solches erhalten bleiben will, kann dem geforderten Wachstum nicht entsprechen?

Stephan Schulmeister: „Natürlich nicht. Betrachtet man die Wachstumsraten der letzten 50 Jahre in Europa, so gehen diese von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurück, genau in dem Maße, in dem sich der Finanzkapitalismus ausgebreitet hat. Sie können nicht Unternehmertum fördern und sich gleichzeitig am Grundsatz orientieren 'Lassen wir unser Geld arbeiten'. Das System, aus Geld mehr Geld machen zu wollen, unter Umgehung der Realwirtschaft, ist nicht möglich. Ein solches finanzkapitalistisches System ist in der Wirtschaftsgeschichte auch immer zusammen gebrochen. 1873 – der große Börsenkrach, detto 1929. Nun ist dieser Implosionsprozess verlangsamt, da sich die Politik, als die Krise akut im Herbst 2008 ausbrach, entschloss, die Banken zu retten und Konjunkturpakte zu gestalten. Allein an der 'Spielanordnung', aus Geld mehr Geld machen zu wollen, wurde nichts geändert. So haben die Finanzakrobaten nach nur einem Jahr ein neues Spiel begonnen, das es bis dato nicht gab, nämlich die Spekulation gegen souveräne Staaten. Statt dem einen Riegel vorzuschieben, reagierte die Politik mit einer generellen Sparpolitik – vergleichbar mit 1930/1931. Viele Länder, wie Griechenland oder Spanien, befinden sich in einer echten Depression.“

Ihre Prognose, Herr Dr. Schulmeister?

Stephan Schulmeister: „Meine Prognose ist wenig aufbauend. Die Probleme werden sich ausbreiten. Auch Deutschland und Österreich werden von einer Rezension erfasst werden, da in einer interdependenten Weltwirtschaft die Krise nicht in einem Teil von Europa wie etwa in Deutschland, vermieden werden kann, während Südeuropa in eine Depression abtaucht. Das ist eine widersinnige Vorstellung. Die Eliten, besonders die deutsche Regierungspolitik, scheint kein wirkliches Gefühl zu haben für diese wechselseitigen Abhängigkeiten. Daher bin ich sehr skeptisch für die weitere Entwicklung, zumindest in den nächsten 18 Monaten. Irgendwann wird das Lernen schon beginnen, allerdings unter der Voraussetzung, dass die Wirtschaftswissenschafter, welche die Navigationskarte erstellen, grundlegende Zweifel zulassen und das Herdendenken hintan stellen. Nach 30 Jahren Marktgläubigkeit ist es schwierig sich einzugestehen, dass sich ein Fehldenken eingeschlichen hat. Die meisten US-Ökonomen – ausgestattet mit angelsächsischen Pragmatismus – sind ziemlich fassungslos über den Dogmatismus der europäischen Sparpolitik. Wer aus der Geschichte nicht lernt, muss sie leider in neuer Form wiederholen.“

Der „New Deal für Europa“ sollte auch die Verbraucher ansprechen. Ein Konsumverhalten hin zu mehr Qualität, zu gehaltvollerer Bildung, mag auch deren Interessensvertreter, die Politik, besser steuern können. Ist hier Potenzial vorhanden? Insbesondere wenn die Wähler, die Bürger, ein vernünftiges Verhalten ihren Repräsentanten vorsetzen würden. Weshalb passiert zu wenig bei Bildung und Forschung?

Stephan Schulmeister: „Alle zukunftsorientierten Investitionen erfordern ein Mehr an staatlichem Handeln. Gleichzeitig macht die Krise das unmöglich bzw schwierig. Wenn als Folge der Krise Budget- und Staatsdefizite steigen, kann die Politik nicht jene Initiativen setzen, welche in Forschung und Bildung erforderlich sind. All diese Aktivitäten können selbst nach neoliberaler Theorie vom Markt nicht gelöst werden. Jetzt müsste von den Marktgläubigen ein Ruck erfolgen. Die Steuerleistung der Vermögenden müsste erhöht werden, um aus den geschaffenen Mitteln eine Anschubfinanzierung für Unternehmen zu leisten.“

US-Präsident Roosevelt hat mit seinem „New Deal“ eine Antwort auf die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre gegeben. Welche Prinzipien sind erhalten geblieben und können eine Basis für ein neues Verständnis für Politik im Gleichklang mit der Wirtschaft schaffen?

Stephan Schulmeister: „Ein Grundgedanke von Roosevelt, der ein Millionär und Abkömmling der „Finanzaristokratie“ war, besagte, dass in einer Weltwirtschaftskrise Geld dort zu holen ist, wo dadurch die Nachfrage nicht sinkt. Denn ein Millionär wird sich seinen Lebenswandel auch noch leisten können, wenn er um 5% mehr an Steuern zahlt. Kürzt man hingegen die Unterstützung der Arbeitslosen, ist eine Reduktion der Nachfrage die logische Folge – ein Teufelskreis tritt ein.

Impressum

Lexpress. Österreichs KMU-Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft.

Medieninhaber (Verleger):
Werbeagentur Pfeiffer
Herausgeber: Michael Pfeiffer (mp), pfeiffer@lex-press.at

Adresse und Sitz:
1140 Wien, Mossbachergasse 3/17
UID ATU62316807
Telefon: +43-(0)1-890 03 61 - 0
Telefax: +43-(0)1-890 03 61 - 15
E-Mail: redaktion@lex-press.at
Internet: www.lex-press.at

Chefredaktion: Paul Chr. Jezek (pj) paul.jezek@lex-press.at
Anzeigen: Michael Pfeiffer pfeiffer@lex-press.at +43-(0)699-1084 9966
Abonnement: abo@lex-press.at
Redaktion: redaktion@lex-press.at

Das Unternehmertum mehr fördern

US-Präsident Franklin Delano Roosevelt unterzeichnete 1933 den „First New Deal“: zur kurzfristigen Erleichterung von Notständen, zur raschen Ankurbelung der Wirtschaft und für nachhaltige Reformen – resultierend aus dem Börsencrash von 1929 und der sich sich entwickelnden Weltwirtschaftskrise.

Der Gedanke von Roosevelt, die Besserverdienenden müssten höhere Beiträge leisten, war nicht geprägt vom Verteilungskrieg gegen die Reichen, vielmehr war die Überlegung, wie die Wirtschaftsleistung wieder gesteigert werden kann. Nachfrage muss geschaffen werden, ohne sie andernorts zu schwächen. Diese Gedanken sind in Europa kaum salonfähig. Nun sind selbst christlich orientierte Parteien geschlossen dagegen, dass Vermögende mehr beitragen – obwohl es jedem christlichem Prinzip Hohn spricht. Freilich ist es auch Teil einer Krise, dass die Haltegriffe der Identifikation verloren gehen. Somit wissen christliche Parteien über ihre christlichen Grundsätze nicht mehr Bescheid und auch die sozialdemokratischen Parteieliten haben ihr Gefühl für soziale Ungleichheit weitgehend verloren.“

Die Summe dessen, wo man ansetzt, dürfte entscheiden. Zum einen wurden „Rettungsmaßnahmen“ gesetzt, also Erleichterungen geschaffen. Weiters Konjunkturpakete gestaltet, um die Wirtschaft anzukurbeln. Drittens wurden langfristige Maßnahmen eingeleitet wie zB die Kapitalmarktregulierung sowie die Sozialversicherung eingeführt. Jetzt, 80 Jahre später sind die Reaktionen nicht viel neuer. Was ist neu am „New Deal“?

Stephan Schulmeister: „Neu ist, dass wir das wieder benötigen. Ich verdeutliche dies am Bild einer gesellschaftspolitischen Navigationskarte, an der sich die Elite seit 30 Jahren orientiert, und die nicht reparabel ist. Das Problem ist genau diese Orientierung, nämlich sagen zu müssen, dass man so lange falsch gelegen ist und in die falsche Richtung gesteuert hat. Die Geschichte beweist aber sehr wohl, dass Kollektivirrtümer möglich sind. Immer wieder hat man nach falschen Phasen navigiert. Der neue New Deal ist nichts anderes als der kühne Plan, die Richtung der Entwicklung nachhaltig zu verändern, ohne noch über ein neues Gesamtkonzept zu verfügen. Roosevelt war ehrlich mit den Menschen und hat gesagt, dass er nicht genau weiß, wohin er die Menschen führen könne, allein das Bisherige ist nicht zielführend, etwas Neues müsse her. Roosevelt hat in einer echten Depression, 1933, reale Hoffnung und Zuversicht geschaffen, indem er etwa 800.000 jungen Menschen binnen kürzester Zeit Jobs verschafft hat.“

Das Konzept umfasst also den Arbeitsmarkt und wohl auch die erforderliche Qualifikation. Welche Maßnahmen möchten Sie setzen? Die Finanzierung neuer und qualifizierter Arbeitskräfte wird den österreichischen Betrieben schwer gemacht.

Stephan Schulmeister: „Der Staat muss dort Akzente setzen, wo diese für Unternehmen greifen, also eine Offensive im Bildungswesen starten. Ein konkretes Beispiel: 50 Prozent der Wiener Kinder haben Migrationshintergrund. Das sind die Arbeitskräfte von morgen. Als Unternehmer müsste ich doch darauf drängen, dass hier Qualifikationsoffensiven stattfinden. Die Krise wird einmal vorüber sein, die Unternehmen benötigen dann Menschen mit Know-how. Und das zu bewerkstelligen, ist Aufgabe des Staates.

Die Finanzierung muss freilich geändert werden, es macht keinen Sinn, den Faktor Arbeit noch höher zu besteuern, zumal unproduktive Finanzvermögen in Österreich extrem niedrig besteuert sind. Es ist keine Frage der sozialen Fairness, vielmehr der ökonomischen Vernunft, dass höhere Beiträge – sogar zum Vorteil der Vermögenden – geschaffen werden. Ein wesentliches Element einer Krise ist, dass jeder festhält, was er hat und nichts herausrückt. Das ist ein großer Irrtum. Umgemünzt auf Europa schlittert seit etwa 6 Monaten ein Land nach dem anderen in die Rezession. Eine Ursache liegt darin, dass es dem Zeitgeist widerspricht, die Budgetdefizite primär durch höhere Beiträge der besser Gestellten zu reduzieren.“

Hoffnungsträger sind die Unternehmen. Neben Maßnahmen in punkto Bildung, wo muss der Staat weiter ansetzen?

Stephan Schulmeister: „Auf vernünftige Weise Investitionsschübe auslösen. Der Energiesektor bietet breite Möglichkeiten, zB die Preise für Energie in ihrem Entwicklungspfad zu stabilisieren. Ein Gedankenexperiment: Die Energiekosten würden berechenbar über die nächsten 10 Jahre überdurchschnittlich steigen, etwa pro Jahr um 10 Prozent stärker als das allgemeine Preisniveau. Dann wüsste zB die Autoindustrie, dass im Jahr 2020 ein Liter Diesel 4 Euro kostet. Dies würde enorme Investitionsschübe auslösen.“

Womit wir wieder im Handel mit CDS sind. Nun sind die Probleme klar gelegt, die Rezepte liegen in der Schublade ...

Stephan Schulmeister: „Genau. Die Instabilität zB des Ölpreises verhindert systematisch Investitionen in neue, umweltschonende Formen der Mobilität. Die Eliten, die sozial- und christdemokratischen Spitzenpolitiker verfügen über kein neues Gesamtkonzept für die Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik. Sie wissen es tatsächlich nicht und nationale Wahl-Interessen stehen im Vordergrund. Deshalb erfolgt meist nur dann eine Wende, wenn man sich davon die Zustimmung des Wahlvolks erwartet. So hat Angela Merkel erst nach der Katastrophe von Fukushima der Atomenergie den Rücken gekehrt. Bei Fragen der der Budgetpolitik und der Eindämmung der Staatsverschuldung hält sie sich – ganz nach deutscher Tradition – an den populistischen, aber falschen Grundsatz: Der Schuldner ist schuld. Und das ist ein Rückfall in die Denkweise der 1920er Jahre. Tatsächlich erleidet der Staat ein Defizit, weil das System nicht richtig funktioniert.“

Die Qualifikation am Arbeitsmarkt hat ihr Grundübel somit in der Politik. Sehen Sie ein Personalproblem an aller erster Stelle?

Stephan Schulmeister: „Die gravierendsten Fehler machen oft die intelligentesten Menschen. Verbildlicht erhalten Sie auf Auftrag bei einem Tischler einen Tisch mit vier Beinen um darauf etwas abzustellen. Ein hochintelligenter Wirtschaftswissenschafter bastelt ihnen einen Tisch mit sieben Beinen, deren Länge unterschiedlich ist und deren Ausrichtung in verschiedene Richtungen zeigt und präsentiert dies als eine höchst komplexe Lösung.“

Woran scheitert es in der entscheidungsbefugten Wissenschaft bzw wo sehen Sie die Basisfehler im Denken der Wirtschaftswissenschafter?

Stephan Schulmeister: „Es fehlt am problemorientierten und anteilnehmenden Denken. Ein Unternehmer hingegen hat Probleme zu lösen mit Menschen, welche er kennt. Ein Wirtschaftswissenschafter kann sich seine Welt ausdenken und mathematische 'Vielleicht-Modelle' generieren – im schönen Fall mit einem Nobelpreis belohnt. Schlussendlich handelt es sich bei den meisten Gleichgewichtsmodellen der Wirtschaftstheorie um die Konstruktion von Luftschlössern, frei nach Schopenhauer: 'Die Welt als Wille und Vorstellung'. Allein, die konkrete Welt ist nicht so. Wirklich bedeutende Ökonomen wie etwa Adam Smith *(Anm. der Red: 1723-1790, gilt als Begründer der klassischen Nationalökonomie)*, betreiben auch Feldforschung, gehen etwa in die Fabrik und sehen sich an wie die Arbeitsaufteilung funktioniert. Entscheidend ist das handwerkliche Denken. Und: Die Menschen dürfen einem nicht egal sein.

Die herrschende Wirtschaftstheorie sagt nach wie vor: Arbeitslosigkeit muss bekämpft werden, in dem die Reallöhne gesenkt werden. Denn wenn Arbeit billiger wird, wird sie mehr gekauft. Das ist Unsinn.“

Ihr Ansatz und conclusio?

Stephan Schulmeister: „Es liegt nicht an der fehlenden Intelligenz. Die ökonomische Weltanschauung hat sich geändert, die keynesianische Navigationskarte der 1950er und 1960er Jahre mit ihrem Schwergewicht auf dem Erhalt der Vollbeschäftigung wurde ersetzt durch das marktreligiöse Weltbild des Neoliberalismus.“

Wir besprechen hier 3 Sektionen: das Wirtschafts-, Finanz- und das Bildungswesen. Ist Europa das Vorzeigeprojekt oder benötigen wir Nachhilfe?

Stephan Schulmeister: „Der 'New Deal' ist nur gesamteuropäisch umsetzbar – mit der Leitlinie: Unternehmertum mehr fördern als Finanzakrobatik. Und das setzt voraus, dass die wichtigsten Preise stabilisiert werden: Wechselkurse und Energiepreise stabilisieren, das Zinsniveau senken, die Kreditklemme für Unternehmen überwinden. Das kostet kein Geld und sorgt für Investitionen. Es kostet lediglich den Mut, das marktreligiöse Weltbild zu verwerfen und schwere Fehler zuzugeben. Die wirtschaftliche Spielanordnung muss geändert werden, statt finanzkapitalistischer Rahmenbedingungen brauchen wir wieder ein realkapitalistisches System.

China ist zB ein realkapitalistisches Land. Die Parteiführung begrüßt Investitionen und Kapitalzuführung, aber bitte in der Realwirtschaft. Also Joint Ventures, Technologietransfers – aber feste Wechselkurse und feste Zinssätze. Die finanziellen Rahmenbedingungen für Unternehmen durch Regulierung der Finanzmärkte zu verbessern, kosten nichts, außer ein gründliches Nach-Denken.

Als Teil realkapitalistischer Rahmenbedigungen braucht Europa auch einen Währungsfonds als Finanzierungsagentur der Euro-Staaten zwecks Stabilisierung des Zinsniveaus für Staatsanleihen unter dem Niveau der zu erwartenden Wachstumsrate.“

Welche Maßnahmen für klassische Unternehmen möchten Sie empfehlen?

Stephan Schulmeister: „Was benötigt ein KMU? Nehmen wir das Beispiel thermischer Gebäudesanierung, 90 Prozent aller Gebäude sind nicht energieeffizient. Hier muss die Politik eingreifen, um den KMU die Realisierung dieses Investitionspotenzials zu ermöglichen. Das Wichtigste aber ist: Die gesamte Spielordnung muss so geändert werden, dass sich unternehmerischer Einsatz mehr lohnt als Finanzakrobatik.“

Dieses Interview mit Dr. Stephan Schulmeister gibt seine persönliche Meinung wider. *(mp)*

Immobilien im Brennpunkt. Wie läuft das aktuelle Business? „Das Sparpaket lässt die Immobilien-Anleger völlig kalt!“

Das Sparpaket im Fokus der Immobilien-Branche

S Immo-Vorstand Holger Schmidmayr sieht für „sein“ Business nur Positives: „Durch den Fall der Spekulationsfrist und die Steuerpflicht auf Veräußerungsgewinne sinkt die Attraktivität von direkten Immobilien-Investments wie zB Vorsorgewohnungen für den privaten Investor.“ Damit gibt es – neben der Risikostreuung, dem nicht vorhandenen Verwaltungsaufwand und dem einfachen An- und Verkauf – ein weiteres Argument für Immobilienaktien.

Fotos: IMMOFINANZ Group

Beim spektakulären Büroentwicklungsprojekt Panta Rhei hat die Immofinanz kürzlich bereits einen Ankermieter gefunden, der sich mehr als ein Fünftel der vermietbaren Fläche gesichert hat.

Logische Folge: „Gerade bei den derzeitigen Kursabschlägen bietet sich für neue Investoren ein historisch günstiges Einstiegsszenario.“ Während der Vorsitzende des conwert-Verwaltungsrats Johannes Meran eher vorsichtig argumentiert („Es ist noch zu früh, dazu konkrete Zahlen für die gesamte Branche zu nennen – für uns gehen wir gegenwärtig von keinen Zusatzkosten aus“), wird Wienwert-Vorstand Wolfgang Sedelmayer ganz deutlich: „Das Sparpaket lässt die Immobilien-Anleger völlig kalt. Für 90% der Anleger steht die langfristige Absicherung von Vermögen oder die eigene Pension im Mittelpunkt, steuerliche Aspekte spielen da keine Rolle. Daher ist die Nachfrage nach Wohnungen und Beteiligungen an Zinshäusern ungebrochen groß.“

Auch der geschäftsführende Gesellschafter von EHL, Michael Ehlmaier, sieht das Sparpaket für die Branche weitgehend folgenlos: „Im Wohnungsbereich (Vorsorgewohnungen + Zinshäuser) wird der Wegfall der steuerfreien Veräußerungsmöglichkeit nach Ablauf der Spekulationsfrist kaum Auswirkungen auf den Markt haben, zumal die Nachfrage deutlich höher als das Angebot ist.“

Substanzwerte sind gefragt

Insgesamt sind die Top-Player von der Kernaussage her einer Meinung mit Lars Fuhrmann, dem Vertriebsvorstand der Immo Kapitalanlage AG: „Der Trend nach sicheren Veranlagungsformen hält nach wie vor an, gefragt sind vor allem Substanzwerte wie eben Immobilieninvestments.“ Fuhrmann konzentriert sich weiterhin auf das aktive Management des immofonds1, der ausschließlich in gewerbliche Immobilien in Österreich und Deutschland investiert – diese entwickeln sich stabil und lassen für die Zukunft einen stabilen Ertrag erwarten.

Bei Wienwert ist man stolz auf das breite Portfolio in Wiener Immobilien. „Die klassische Vorsorgewohnung ist nach wie vor ein gutes Investment, um Vermögen aufzubauen oder gegen Inflation zu schützen – denn wer nicht verkaufen will, den betreffen die steuerlichen Änderungen nicht“, widerspricht Sedelmayer dem „logischen“ Aktienverfechter Schmidmayr. „Beteiligungen an kompletten Zinshäusern, wie Wienwert sie u. a. im 1. und im 13. Bezirk anbietet, sind ein Investment mit Renditen von 6 bis 8%. Wer sein Geld nur kurzfristig binden möchte, für den sind unsere Anleihen attraktiv, die je nach Laufzeit zwischen 5,25 und 6,75% Zinsen bringen. Das Geld aus diesen Anleihen wird ausschließlich für den Ankauf und die Entwicklung von Immobilien verwendet.“

Ehlmaier empfiehlt konservativen Anlegern ebenfalls nach wie vor

Eduard Zehetner – CEO Immofinanz

Vorsorgewohnungen bzw Zinshäuser, „sofern sie hinsichtlich Lage und Nachhaltigkeit ordentlich geprüft werden“. Trotz gestiegener Preise gibt es noch etwas Luft nach oben und eines der Hauptkriterien für Anleger – den Inflationsschutz – gewähren jährlich indexierte Mietverträge.

Schmidmayr hält generell nichts davon, Anlagen zu empfehlen – jeder müsse für sich selbst nach persönlichen Vorlieben, Risikobereitschaft und zeitlichem Anlagehorizont entscheiden. Er selbst ist jedoch stark overweight in die S Immo Aktie investiert und hält die aktuelle Marktsituation für einzigartig, „weil wir unsere Immobilien deutlich über Schätzwert veräußern können, unsere Aktie gleichzeitig aber beinahe 50% unter ihrem inneren Wert notiert“. Daraus ergibt sich für Schmidmayr eine klare Vorgehensweise: „Wir nützen lukrative Verkaufsgelegenheiten – aktuell vor allem in Deutschland – und kaufen gleichzeitig unsere Aktie bzw unseren Genussschein zurück. Dies ermöglicht uns u. a. auch, 2012 erstmals in unserer 25-jährigen Unternehmensgeschichte eine Dividende auszuzahlen. Langfristig konzentrieren wir uns auf die Entwicklung im Quartier Belvedere Central am zukünftigen Wiener Hauptbahnhof.“

Die beiden Mitbewerber an der Wiener Börse hatten sich zum Zeitpunkt der Recherche für diese story gerade Geld am Bond-Markt geholt. Die Immofinanz hat das Volumen ihrer Anleihe mit 100 Mio Euro fixiert und den Zinssatz auf 5,25% festgesetzt. Die Anleihe hat eine Laufzeit von fünf Jahren und ist mit einer Stückelung von 1.000 Euro insbesondere für Privatanleger attraktiv. Der Emissionserlös soll im Wesentlichen für die Refinanzierung der Wandelanleihe 2007-17 und für allgemeine Unternehmenszwecke verwendet werden. „Unsere Anleihe bietet neben unseren Aktien eine alternative Anlageform, die es ermöglicht, sich an unserem Unternehmenserfolg zu beteiligen – zu attraktiven Konditionen“, sagt CEO Eduard Zehetner. Trotz volatiler Rahmenbedingungen sei die Immofinanz nach wie vor in der Lage, Finanzierungen für ihr Bestandsportfolio, ihre Akquisitionen und ihre Entwicklungsprojekte zu angemessenen Konditionen abzuschließen.

Die conwert bezahlt sogar noch etwas mehr Zinsen – 5,75% p. a., Laufzeit ebenfalls bis 2017. Merans Unternehmen hat seinen Bond im Gesamtvolumen von 65 Mio Euro ebenfalls bereits erfolgreich platziert, die Zeichnungsfrist der Anleihe wurde aufgrund der hohen Nachfrage vorzeitig geschlossen.

Dass wie Immofinanz, conwert und S Immo auch die UBM an der Wiener Börse notiert, ist nicht allen geläufig. Der Vorstandsvorsitzende Karl Bier will deshalb die Aktie ein wenig pushen. In der Bilanz 2011 wird der UBM-Gewinn erneut mit 3,3 Mio Euro ausgewiesen, die Dividende wird bei 1,1 Euro auf dem Vorjahreswert belassen. „Auf Basis des gegenwärtigen Kurses von 27 Euro errechnet sich ein KGV von 8,2 und eine Dividendenrendite von 4,1%“, sagt Bier. Der Substanzwert der Aktie liege bei 48,3 Euro – da der kontinuierliche Wertzuwachs im Kurs keinen Niederschlag gefunden hat, sollen nun die Aktionäre direkt profitieren. Das Grundkapital von 5,4 Mio wird durch die nicht gebundene Kapitalrücklage von etwas mehr als einer halben Million und durch die Gewinnrücklage von 12 Mio Euro ohne Ausgabe neuer Aktien auf 18 Mio erhöht. Und um nicht „nur“ das Kapital, sondern auch die Anzahl der Anteile an der UBM zu erhöhen, wird anschließend ein Aktiensplitt im Verhältnis 1:2 durchgeführt – die Kapitalerhöhung findet somit ausschließlich aus Gesellschaftsmitteln statt.

In Zukunft will sich der Immobilienentwickler vermehrt in Westeuropa engagieren. In Deutschland laufen zahlreiche Wohnungsprojekte, wegen des guten Erfolgs des angelo Hotels in München wurde bereits mit dem Bau eines zweiten Hauses begonnen. In Amsterdam befindet sich ein weiteres Fünfsterne-Hotel in Planung, mit einem Standort, der laut Bier „noch deutlich besser“ ist als jener des Crowne Plaza. Weiters soll in einem Vorort von Paris ein anspruchsvoller Hotel- und Bürokomplex realisiert werden. *(pj)*

BUCHTIPP

DIE VWGH-BESCHWERDE

nach der Verwaltungsgerichtsbarkeitsnovelle 2012

Durch die Novelle 2012 hat sich das Beschwerdeverfahren in manchen Punkten grundlegend geändert. Insb. wurden das Ablehnungsrecht erweitert und eine meritorische Entscheidungsbefugnis des VwGH im Bescheidbeschwerdeverfahren eingeführt. Das Werk berücksichtigt alle Änderungen, die am 1.7.2012 in Kraft getreten sind. „Es genügt nicht nur, dass man materiell im Recht ist. Man muss die Beschwerde auch richtig formulieren können.“ *Univ.-Prof. Dr. Nikolaus Zorn, Hofrat des VwGH.*

Autor: MMag. Dr. Benjamin Twardosz
234 Seiten,
2., neu bearbeitete Auflage
Preis: 44 Euro
ISBN: 978-3-7007-5237-0
LexisNexis, 2012

SELBSTANZEIGE NACH § 29 FINSTRG

Kommentar

Der Kommentar orientiert sich an den Problembereichen der Praxis und berücksichtigt neben der österreichischen Literatur, Judikatur und Verwaltungspraxis, auch auszugsweise die deutsche Judikatur und Literatur. Anhand von zahlreichen Beispielen werden Problembereiche und Lösungen erläutert. Die 2. Auflage berücksichtigt neben den bedeutsamen Änderungen durch die FinStrG-Novelle 2010 zahlreiche Entscheidungen von UFS und Höchstgerichten.

Autor: Mag. Norbert Schrottmeyer
288 Seiten, Leinen
Preis: 78 Euro
ISBN: 978-3-7073-2153-1
Linde Verlag, 2012

Meinung des Chefredakteurs — INVESTITIONEN SICHERN WACHSTUM

Neue Wachstumsanreize braucht das Land!

Mit einem BIP-Wachstum von drei Prozent verzeichnete die österreichische Wirtschaft im Jahr 2011 eine erfreuliche Entwicklung, die neben dem Export vor allem durch die Investitionsbereitschaft der Unternehmen getragen wurde. Laut jüngster Veröffentlichung der Statistik Austria stiegen die Bruttoinvestitionen 2011 unter Herausrechnung der Teuerung um 9,6 Prozent und damit so stark wie zuletzt 1988.

Die BIP-Wachstumsprognosen für 2012 sind hingegen verhalten, was nicht zuletzt der stark nachlassenden Investitionsbereitschaft zuzuschreiben ist. Das WIFO erwartet für das laufende Jahr einen Rückgang der Investitionen von einem halben Prozent. Die Investitionstätigkeit der Betriebe in Maschinen, Produktionsstätten und Fahrzeuge hat jedoch maßgeblichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung und muss daher im Fokus wirtschaftspolitischer Handlungen stehen.

Die Investitionsbereitschaft hängt von zahlreichen Faktoren ab. Dazu zählen das aktuelle Zinsniveau, die erwartete Rendite geplanter Investitionen, das Preisniveau der Investitionsgüter sowie die Gewinnsituation der Unternehmen und deren Risikobereitschaft. Bedeutenden Einfluss auf die Investitionsbereitschaft haben außerdem die Konjunkturerwartungen – insbesondere die erwartete Nachfrage – und die staatlichen Rahmenbedingungen. Auf Veränderungen folgen meist empfindliche Reaktionen, die sich unmittelbar auf die Investitionstätigkeit auswirken und sich in großen jährlichen Schwankungen der Investitionsquote niederschlagen. Gerade in dieser für die Wirtschaft herausfordernden Lage sind vertrauensbildende Maßnahmen durch die Politik und die Schaffung von Investitionsanreizen für Unternehmen, die ja über 90 Prozent des Investitionsvolumens stemmen, ein Gebot der Stunde.

Es sind daher dringend (neue) Wachstumsanreize zu schaffen. Wesentlich ist etwa die Schaffung einer befristeten Investitionszuwachsprämie von 10 Prozent, ähnlich jener, die es bereits in den Jahren 2002 bis 2004 gegeben hat. Interessant wären auch die Einführung der degressiven Abschreibung für Abnutzung (AfA) oder die Verkürzung der Abschreibungszeiträume. Durch beide Maßnahmen werden starke Investitionsanreize erzeugt, die sowohl kurz- als auch mittelfristige Wachstumseffekte auslösen.

Darüber hinaus bedarf es vertrauensbildender Maßnahmen. Hier ist vor allem die Konsolidierung des Staatshaushalts als glaubwürdiges Signal zur Bewältigung der Schuldenproblematik zu nennen. Zusätzlich sind die öffentlichen Ausgaben in Richtung Zukunftsinvestitionen zu lenken. Dazu zählen Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie Bildung und Infrastruktur.. Diese öffentlichen Investitionen stärken den Standort Österreich, beleben nachhaltig das Wirtschaftswachstum, erhöhen die Beschäftigung und tragen damit indirekt auch zur Budgetkonsolidierung bei!

Resümee:
Ohne Investitionen geht es nicht!

meint Ihr
Paul Christian Jezek

SCHÖNE HOMEPAGE SCHNELL & EINFACH!

SCHÖN EINFACH, EINFACH SCHÖN:

Schon viele Steuerberater sind begeistert: Unsere Homepage-Profis haben hochwertige Designs entwickelt – inklusive passender Text- und Bildvorschläge für Steuerberater, die Sie einfach selbst verändern können. So ist Ihre attraktive 1&1 Do-It-Yourself Homepage blitzschnell fertig!

1&1 DO-IT-YOURSELF HOMEPAGE:

MIT BILDERN UND TEXTEN FÜR STEUERBERATER

1. PLATZ
PRODUKT DES JAHRES 2011/2012
PC Magazin
Ausgabe 05/2012

1&1

MEMBER OF united internet

Sie haben noch Fragen? 0800 100 668

www.1und1.at

Elektronische Rechnungslegung. Verordnungsentwurf des Finanzministeriums widerspricht den EU-Intentionen.

Geplante Verordnung ist ein Schritt in Richtung Echtzeitüberwachung aller Unternehmen

eBilling ist in Österreich, vielfach unbeachtet, eine regelrechte Erfolgsgeschichte. Nach zähen Anfängen 2004/05 bieten derzeit rund 20.000 Unternehmen elektronische Rechnungen an. Darunter befinden sich praktisch alle großen Energielieferanten, Telekom- und Internetfirmen, praktisch alle Onlinedienste und alle Firmen mit Dauerverträgen. Weit über 100 Millionen Rechnungen werden jährlich österreichweit elektronisch ausgestellt.

eBilling bringt – neben den Portoersparnissen – zahlreiche Vorteile für Rechnungsleger und -empfänger. Rechnungslegung, -prüfung, -verwaltung lassen sich effizienter gestalten und weitgehend automatisieren. Eine EU-Richtlinie aus 2010 soll den Einsatz von eBilling zusätzlich erleichtern und mit der Papierrechnung völlig gleichstellen. Österreich muss diese Richtlinie bis Ende 2012 umsetzen.

Der Verordnungsentwurf des BMF bewirkt jedoch das genaue Gegenteil. Statt die bestehenden Möglichkeiten für elektronische Rechnungen zu erweitern und damit Rechtssicherheit und Akzeptanz zu fördern, werden die Möglichkeiten eingeschränkt. Durch die Vorschrift „qualifizierte Signaturen“ zu verwenden, die eine eigenhändige Unterschrift darstellen, werden die Anforderungen der elektronischen Rechnung aber verschärft.

Während niemand eine Papierrechnung persönlich unterschreiben muss, sollte das für elektronische Rechnungen in Zukunft Pflicht werden. Dies ist offensichtlich EU-widrig.

Hintergründe zur Behinderung Österreichs Wirtschaft

Die BMF-Aktion erinnert auffällig an eine vergleichbare Aktion aus 2007. Damals hatten WKO und BMF gemeinsam versucht den Pseudostandard der WKO zur elektronischen Rechnung („ebInterface“) zum verbindlichen eBilling-Standard für alle österreichschen Unternehmen zu machen und die Unternehmen dazu zu zwingen, elektronische Rechnungen direkt über das Finanz-Online-Portal auszustellen.

Angenehmer Nebeneffekt für die Finanzbehörden wäre gewesen: sie hätten in Echtzeit einen Überblick gehabt, welches Unternehmen mit wem Geschäfte macht. Das Projekt war eindeutig EU-widrig und wurde nicht zuletzt auf Grund der Interventionen der ARGE DATEN abgeblasen. Die damals Beteiligten suchten jedoch immer wieder neue Wege Österreichs Wirtschaft in ein eBilling-System zu zwingen, das vollständig vom BMF kontrolliert wird. Die geplant Verordnung ist ein Schritt in die Richtung Echtzeitüberwachung aller österreichischen Unternehmen.

Appell an das BMF

Die ARGE DATEN hat – im Interesse des Datenschutzes und der Vereinfachung der elektronischen Rechnung – eine umfangreiche Stellungnahme abgegeben und auch einen Korrekturvorschlag zur Verordnung ausgearbeitet. Der ARGE DATEN-Vorschlag würde sowohl den bisherigen Rechtsstand, als auch die vorgesehenen Erleichterungen der EU-Richtlinie berücksichtigen und gleichzeitig die Rechtssicherheit für Rechnungsleger und -empfänger erhöhen. Der Vorschlag müsste lediglich übernommen werden.

Nationalrat gefordert

Zukunftsweisender wäre es jedoch, wenn die Anforderungen der EU-Richtlinie endlich als Gesetz formuliert würden und damit willkürlichen interessenspolitischen Spielchen entzogen wären. Dies könnte als eigene Bestimmung § 11a im Umsatzsteuergesetz im Zuge des Abgabenänderungsgesetzes 2012 erfolgen.

Es ist unüblich und rechtssystematisch unbefriedigend, dass EU-Richtlinien nicht in nationale Gesetze übernommen werden, sondern nur als Verordnungen und teilweise sogar nur im Erlassweg „interpretiert“ werden. Diese Vorgangsweise führt zu Rechtsunsicherheit und birgt die Gefahr von EU-Vertragsverletzungsverfahren.

Nach den letzten Vertragsverletzungs-Verfahren wegen fehlerhafter Umsetzung der Datenschutzrichtlinie und der verspäteten Umsetzung der Vorratsdatenspeicher-Richtlinie droht nunmehr eines wegen falscher Umsetzung der EU-eBilling-Richtlinie.

www.a-cert.at

Stellungnahme — AUSSCHNITT DER ARGE DATEN

Der Entwurf zur neuen BMF-Verordnung steht laut ARGE DATEN im klaren Widerspruch zu Wortlaut und Intention der EU-Richtlinie 2006/112/EG idF der Richtlinie 2010/45/EU.

- **Überzogene Anforderung qualifizierte Signatur**

Der Entwurf verwechselt „qualifizierte Zertifikate“ und „qualifizierte Signatur“. Eine qualifizierte Signatur gilt als Ersatz für eigenhändige Unterschriften und ist nur mit ganz spezifischen Softwareprodukten umzusetzen.

Bei einer digitalen Signatur die mit einem „qualifizierten Zertifikat“ versehen ist, ist nicht erkennbar, ob sie eine „qualifizierte Signatur“ ist oder bloß eine „fortgeschrittene Signatur“.

In der elektronischen Rechnungslegung werden derzeit PDF-Dokumente (zu 80%), XMLRechnungen (zu 10%), E-Mails (zu 5%) und sonstige Datenformate (5%) fortgeschritten im Sinne des § 2 Z 3 lit. a bis d Signaturgesetz digital signiert. Damit werden die Anforderungen der EU-Richtlinie einwandfrei und vollständig erfüllt. Offene Signatursysteme sind jedoch eine Mindestvoraussetzung für die Akzeptanz von elektronischen Rechnungen.

Österr. Buchhaltungs- und Rechnungslegungssysteme bieten qualifizierte Signaturen bei Rechnungen nicht an ...

- **Rechtsunsicherheit bei der fortgeschrittenen Signatur**

Mit der in § 1 Z 1 getroffenen Festlegung auf die qualifizierte elektronische Signatur und dem völligen Fehlen ausdrücklich genannter alternativer Möglichkeiten, wird erhebliche Rechtsunsicherheit verursacht.

- **Verordnung diskriminiert Unternehmen gegenüber Behörden**

Während alle relevanten elektronischen Behördenakte mittels Amtssignatur erledigt werden können, wären die Anforderungen (Anschaffungs- und Wartungskosten bei der Software) für private Unternehmen bei der Rechnungslegung durch die Verpflichtung zur qualifizierten Signatur ungleich höher.

BUCHTIPP

DIMENSIONEN INSTITUTIONELLER MACHT

Fallstudien von der Antike bis zur Gegenwart

Dieser interdisziplinär angelegte Band geht den Dimensionen institutioneller Macht von der Antike bis zur Gegenwart nach. Die versammelten Beiträge befassen sich sowohl historisch mit den Spiegelungen der Macht in den verschiedenen Bereichen der europäischen und der chinesischen Kultur als auch strukturell mit den institutionellen Mechanismen der Macht in den wichtigsten Bereichen von Gesellschaft, Politik, Recht und Religion. Anhand von Fallstudien und Einzelanalysen wird ein breites Spektrum der Machtfigurationen empirisch erarbeitet und unter Rubriken wie „Macht und Tradition“, „Macht und Ohnmacht der Standardisierung“ oder zB „Deutungsmacht versus Gestaltungsmacht“ betrachtet.

Herausgeber: Gert Melville und Karl-Siegbert Rehberg
458 Seiten,
Preis: 61,60 Euro
ISBN: 978-3-412-20232-3
Böhlau Verlag

KOLLEGIALE BERATUNGSFORMEN

Genese, Konzepte und Entwicklung

Die Dissertation untersucht die verschiedenen Entwicklungslinien, Konzepte und Einsatzmöglichkeiten kollegialer Beratung und erläutert sie exemplarisch.

Autorin: Rita Linderkamp
270 Seiten
Preis: 39 Euro
ISBN: 978-3-7639-4852-9
wbv Verlag

Begutachtungsentwurf zum Abgabenänderungsgesetz 2012.

UStG: Neues zur Rechnungsausstellung

Der Entwurf des Abgabenänderungsgesetzes 2012 sieht Neuerungen im Bereich der Rechnungsausstellung vor. Der Gesetzgeber reagiert damit auf gemeinschaftsrechtliche Vorgaben, insbesondere im Bereich der elektronischen Rechnungslegung, die mit 1.1.2013 umzusetzen sind. Die Gesetzeswerdung bleibt jedoch abzuwarten.

- **Elektronische Rechnung**

Die elektronische Rechnungslegung wird neu geregelt und vereinfacht. Zukünftig können auch elektronische Rechnungen, die zB per E-Mail, als E-Mail-Anhang oder Web-Download, in einem elektronischen Format (zB PDF) übermittelt werden, zum Vorsteuerabzug berechtigen, ohne dass es einer elektronischen Signatur bedarf. Die Echtheit der Herkunft der Rechnung, die Unversehrtheit ihres Inhalts und ihre Lesbarkeit müssen vom Zeitpunkt der Ausstellung bis zum Ende der siebenjährigen Aufbewahrungsdauer (bei Grundstückstransaktionen 22 Jahre) gewährleistet werden. Jeder Unternehmer kann selbst bestimmen, in welcher Weise er die Echtheit der Herkunft, die Unversehrtheit des Inhalts und die Lesbarkeit des Inhalts gewährleistet, wobei dies etwa durch die Anwendung von innerbetrieblichen Kontrollverfahren erfolgen kann.

- **Reverse Charge Rechnungen**

Hinsichtlich grenzüberschreitender Leistungen wird festgelegt, nach welchen Landesregelungen die Rechnungslegung zu erfolgen hat. Die Rechnung ist dann nach den österreichischen Vorschriften auszustellen, wenn

– der leistende Unternehmer sein Unternehmen (oder die leistende Betriebsstätte) in Österreich betreibt und der Leistungsempfänger ein Unternehmer ist und die Leistung für das Unternehmen bezogen wird oder

– der Leistungsempfänger eine juristische Person ist, der keine Unternehmereigenschaft zukommt und der Leistungsort für die Lieferung oder Dienstleistung in einem anderen Mitgliedstaat liegt und dort das Reverse Charge System zur Anwendung kommt und der leistende Unternehmer sein Unternehmen (oder die leistende Betriebsstätte) nicht in dem anderen Mitgliedstaat betreibt.

Die Vereinfachungsbestimmungen für Kleinbetragsrechnung finden dafür keine Anwendung. Rechnet der Leistungsempfänger mittels Gutschrift ab, gelten die Rechnungsvorschriften des Landes des Leistungsempfängers.

- **Sonstige Neuerungen**

Bei grenzüberschreitenden sonstigen Leistungen, bei denen das Reverse Charge System im anderen Mitgliedsstaat gilt, und bei innergemeinschaftlichen Lieferungen muss die Rechnungsausstellung bis zum 15. Tag des Folgemonats der Leistungserbringung erfolgen. Die Verpflichtung zur Rechnungsausstellung nach österreichischen Vorschriften trifft auch auf Lieferungen oder Dienstleistungen zu, die im Drittland an einen anderen Unternehmer oder an eine nicht-unternehmerische juristische Person erbracht werden. Zu beachten ist, dass die Verpflichtung nach ausländischen Rechnungsstellungsvorschriften abzurechnen etwa dann aufrecht bleibt, wenn über Lieferungen oder Dienstleistungen, die in einem anderen Mitgliedsstaat erbracht werden, abgerechnet wird, und dort die Steuerschuld nicht auf den Käufer übergeht (etwa bei Versandhandelsumsätzen an Nichtunternehmer oder bei Lieferungen/Dienstleistungen, auf die das Reverse Charge System nicht angewandt wird).

- **Differenzbesteuerung**

Rechnet ein Unternehmer unter Anwendung der Vorschriften zur Differenzbesteuerung ab, so ist auf diesen Umstand explizit (durch Angabe der Wortfolge „Kunstgegenstände/Sonderregelung“ oder „Sammlungsstücke und Antiquitäten/Sonderregelung“ oder „Gebrauchtgegenstände/Sonderregelung“ hinzuweisen.

- **Gutschriften sowie Dreiecksgeschäft**

Eine Gutschrift muss nun ausdrücklich als solche bezeichnet werden. Rechnet der österreichische Erwerber (mittlerer Unternehmer) im Rahmen eines Dreiecksgeschäfts an seinen Kunden (Empfänger) ab, folgt die Rechnung den österreichischen Vorschriften. Rechnet hingegen der Empfänger im Gutschriftswege ab, sind die Vorschriften des Mitgliedstaates anzuwenden, in dem die Lieferung ausgeführt wird.

- **Fremdwährung**

Werden Rechnungen in Fremdwährung ausgestellt, ist der Steuerbetrag künftig zusätzlich in Euro anzugeben. Neben dem auf der Homepage des BMF veröffentlichten Durchschnittskurs kann alternativ der letzte, von der EZB veröffentlichte Umrechnungskurs angewandt werden, wenn die einzelnen Beträge durch Bankmitteilungen oder Kurszettel belegt werden. Daraus bemisst sich auch der Vorsteuerabzug beim Leistungsempfänger.

Fazit

Die Neuregelungen bedeuten wohl auch eine Umstellung in den unternehmerischen Prozessen und EDV-Systemen. Auch, wenn zur Zeit nur ein Entwurf der entsprechenden Neuregelungen vorliegt, sollte der Anpassungsbedarf im Unternehmen frühzeitig festgestellt werden, um rechtzeitig für die neue Rechtslage zum 1.1.2013 gerüstet zu sein.

Autor: Mag. Christian Bürgler
E-Mail: cbuergler@deloitte.at, www.deloittetax.at

SCHNELL & EINFACH SELBST GEMACHT:

Alles, was Sie brauchen, ist ein Internet-Anschluss, egal von welchem Anbieter. Wählen Sie einfach Ihre Wunschfarbe, geben Sie Ihre Firmendaten ein und in wenigen Augenblicken erscheint Ihre Homepage. Mit passenden Text- und Bildvorschlägen für Steuerberater. Und wenn Sie wollen, können Sie Ihre Homepage beliebig anpassen. Jederzeit. Einfach übers Internet. Jetzt ausprobieren!

1&1 DO-IT-YOURSELF HOMEPAGE

KOSTENLOS AUSPROBIEREN:

www.1und1.at/steuer

30 Tage kostenlos, danach nur 9,99 €/Monat zzgl. MwSt. bei 12 Monaten Laufzeit.*

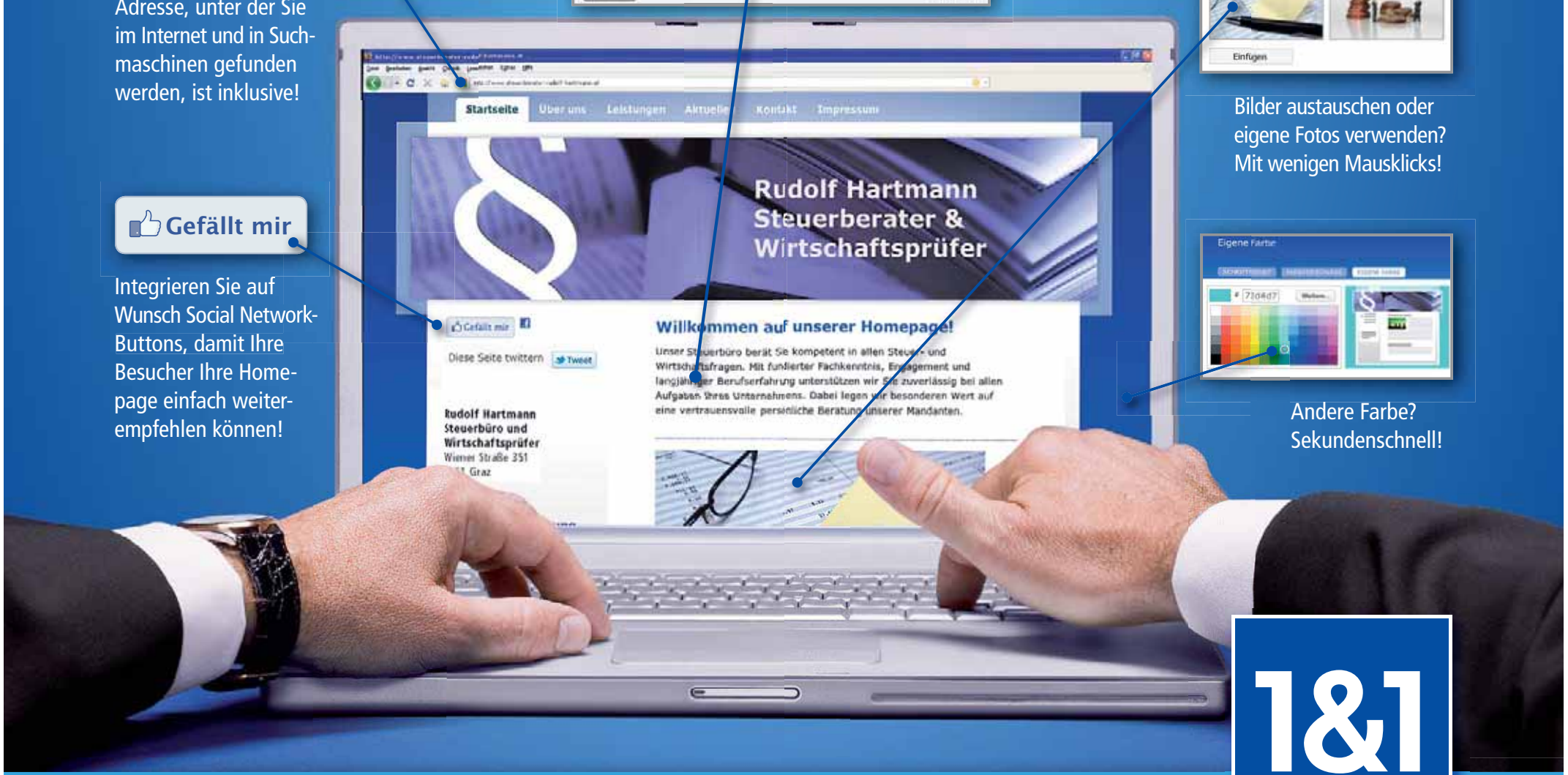
Texte ändern? Einfach Textfeld anklicken und überschreiben oder einkopieren!

Ihre eigene Internet-Adresse, unter der Sie im Internet und in Suchmaschinen gefunden werden, ist inklusive!

Bilder austauschen oder eigene Fotos verwenden? Mit wenigen Mausklicks!

Integrieren Sie auf Wunsch Social Network-Buttons, damit Ihre Besucher Ihre Homepage einfach weiterempfehlen können!

Andere Farbe? Sekundenschnell!



1&1

MEMBER OF united internet

Sie haben noch Fragen? 0800 100 668

www.1und1.at

*1&1 Do-It-Yourself Homepage 30 Tage kostenlos testen, danach ab 9,99 €/Monat zzgl. MwSt. (11,89 € inkl. MwSt.). 12 Monate Mindestvertragslaufzeit. 4 Wochen Kündigungsfrist.

Bergbahn Kitzbühel. Kitz-Mountain-Guiding und „Streif-Live“ bringen Bewegung in den Urlaub.

Die KitzWanderberge rufen

Mit „Steighilfe“ der Bergbahn Kitzbühel gelangt das Naturerlebnis mühelos in ein paar Minuten auf 2.000 m Höhe. Rund um Hahnenkamm und Kitzbüheler Horn liegen 1.000 Kilometer Touren und elf Themenwege für jede „Bergschuhgröße“. KitzPanorama, die barrierefreie Aussichtsplattform auf Hochkitzbühel, zeigt die Gamsstadt aus der Vogelperspektive – und einen überwältigenden Panoramablick ausgehend vom Massiv des Wilden Kaisers bis zu den Giganten der Hohen Tauern.

Fotos: Bergbahn Kitzbühel

Das neue, kostenlose Wanderprogramm der Bergbahn Kitzbühel lautet Kitz-Mountain-Guiding, täglich noch bis zum 16. September und am Wochenende noch bis zum 28. Oktober. Es gilt für alle Wanderer, die eine gültige Bergbahnkarte besitzen. Der absolute „Renner“ im Wanderprogramm ist auch im Sommer die Streif, die man bei dieser Gelegenheit „live“ – aber ohne Skier – anpeilt.

Während Österreichs Abfahrts-Ass Fritz Strobl 1997 die gefürchtete Abfahrtsstrecke in 01:51:58 bewältigte, haben die „Talwanderer“ immerhin zwei Stunden reine Gehzeit vor sich. Die Stationen ab dem Starthaus sind auch für die Bergwanderer Mausefalle, Seidlalmsee, Hausbergkante und Zielhang. Das verspricht Wandergenuss mit Zwischenbestzeit und Weltcup-Feeling pur, ein Hahnenkamm Sommerhighlight unter dem Motto Streif-Viewing, bei der sich die berühmteste Abfahrt der Welt hautnah erleben lässt.

Als Pendant dazu gilt die Streif light: Dabei schafft man zwar etwas weniger Kilometer und Höhenmeter, dafür werden aber ebenso unvergessliche Aussichten erwandert.

Eindrucksvoll ist am Hahnenkamm auch die Drei-Seen-Wanderung oder die Tour über die Blaufeldalm und die Waldwirtschaft zur Einsiedelei mit der Wallfahrts-Kapelle bis nach Kitzbühel.

KitzMountain Wandermeister gesucht!

Auf den Nachbarbergen locken eine „Hornwanderung der 1.000 Impressionen“ oder eine ge(h)nussvolle Gaisberg-Panoramarunde. Erfrischend ist eine geführte Höhenwanderung zum Pengelstein mit Tauernblick und Kneipp-Pause. Einen echten Ansporn fürs Wandern liefert die Bergbahn Kitzbühel: Sie sucht den „KitzMountain Wander-Meister“.

Mitgehen zahlt sich aus! Am Ende jeder Wanderung gibt es vom Wanderführer einen Stempel in den KitzMountain Guiding Wanderpass. Bei mindestens drei Stempeln „springt“ ein cooles KitzMountain Taschenmesser heraus, ab sechs Stempeln eine KitzMountain Sonnenuhr mit Kompass. Wer neunmal stempelt, kann sich über ein Sunset-Dinner für zwei im Wert von ca. 80 Euro auf Hochkitzbühel freuen.

KitzBerge für Herz und Seele

Immer wieder bringen beliebte Veranstaltungen die weltberühmten Berge rings um Kitzbühel zum Klingen. Jeden Freitag bis zum 21. September gibt es mit dem Sunset-Dinner auf Hochkitzbühel kulinarische Gipfeltreffen mit Ausblick auf die Kitzbüheler Bergwelt: Berg- und Talfahrt mit der Hahnenkammbahn und die Kulisse des nächtlichen Kitzbühel sind dabei immer „inklusive“. Und mit dem Gösser Oktoberbierfest am Hahnenkamm am 23. September wird das Restaurant Hochkitzbühel zur Wiesn: Die Sommerbahnen der Bergbahn Kitzbühel bringen die Gäste hinauf zu Gratisbier und Livemusik, Spanferkel, Grillhendl und Bratwurst.

(pj)

KITZ-MOUNTAIN-GUIDING

Wochenprogramm
(bis 16.9.2012 täglich,
21.9. bis 28.10. jeden Fr, Sa, So)
Mo: Streif-light Höhenwanderung zum Pengelstein mit Tauernblick und Kneippen
Di: Streif-live Weltcupfeeling pur, „Hornwanderung der 1.000 Impressionen“, Gipfelpanorama - Alpenblumengarten - Karstweg
Mi: „Hightech am Berg“
Do: Streif - live, Weltcupfeeling pur
Fr: „Gaisberg Panorama“
Sa: Streif light
So: Streif - live „Abenteuer Natur“: vom Hahnenkamm über die Blaufeldalm und Einsiedelei nach Kitzbühel, Spezialwanderungen (3S-Wanderung, Sa, 25. + So, 26.8. (TT-Wandertag), Familienwanderung.

Drei herausragende Modelle

Die Ferienregion Lungau ist eine Musterregion für nachhaltige Entwicklung – das 4-Sterne-Sport & Familien Resort am Fuße des Katschberges lädt ein, die innovative Druckerei Samson unterstützt die Dritte Welt.

Foto: Julian Jezek

Nicht einmal zwei Monate ist es her: Am 11. Juli entschied die UNESCO die Anerkennung von „Biosphärenpark Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge“. Somit darf sich die Ferienregion Lungau im Süden Salzburgs zu einer illustren Runde zählen: Zu den aktuell über 580 Biosphärenreservaten in mehr als 114 Ländern gehören so berühmte Gebiete wie der Yellowstone Park und die Galapagos Inseln. Zugleich ist der Lungau zusammen mit den angrenzenden Kärntner Nockbergen der siebte und größte UNESCO-Biosphärenpark in Österreich.

Was die Auszeichnung der UNESCO doppelt wertvoll macht, ist die Tatsache, dass die Ferienregion Lungau ganz natürlich in diese Rolle hineingewachsen ist: als ursprünglicher Lebensraum mit ausgeprägten Traditionen und reicher ökologischer Vielfalt. Im Rahmen des MAB-Programmes („Der Mensch und die Biosphäre“) zeichnet die UNESCO Regionen als Biosphärenreservate aus, in denen durch umweltverträgliche und nachhaltige Entwicklungs-Maßnahmen einzigartige Ökosysteme und bedeutende Kulturlandschaften bewahrt werden. Entscheidend für die Vergabe ist, dass die Bevölkerung das Konzept der Nachhaltigkeit unterstützt.

Kunst und Klima

Die Ferienregion Lungau liegt eingebettet zwischen den Radstädter Tauern im Norden und den Nockbergen im Süden, klimatisch begünstigt durch die Höhenlage von über 1.000 m Seehöhe und die meisten Sonnenstunden Österreichs. 15 Ortschaften mit malerischen Gassen und Häusern, kunstvoll bemalte alte „Troadkästen“ (Getreidespeicher), Schlösser, Burgen und Kirchen zeugen von der langen Geschichte des Lungau.

Einzigartiges Brauchtum wie das „Samsontragen“ ist hier bis heute lebendig. Die Umzüge mit den bis zu sechs Meter hohen Figuren des biblischen Riesen Samson wurden 2010 in das UNESCO-Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich eingetragen. Ebenso liebevoll werden die heimischen Küchentraditionen und Produkte gepflegt. So machen neben den Bergen und knapp 60 Bergseen auch köstliche regionale Spezialitäten den Lungauer Almsommer zum genussvollen Erlebnis.

Viele Sternstunden sind der Höhenlage und der klaren Luft zu verdanken. Nachts lohnt sich der Blick zum Himmel, auf dem man viel mehr Sterne sehen kann, als zum Beispiel in einer Großstadt. Die Berge des Lungaus ziehen nicht nur die Sterngucker an, auch Bergsportler finden hier im Sommer wie im Winter zahllose Möglichkeiten sich in einer wunderbaren Naturlandschaft zu bewegen.

Sanft zwischen Katschberg und Obertauern

St. Margarethen im sonnigen Lungau, auf über 1.000 Meter Seehöhe gelegen, ist ein absoluter Geheimtipp für Naturliebhaber. Abseits vom hektischen Alltag ist dieses kleine Juwel im Herzen der österreichischen Alpen empfehlenswert für einen Urlaub zu jeder Jahreszeit. Reich an Brauchtum und Tradition wird ein breites Angebot an Aktivitäten und Veranstaltungen geboten, die jeden Urlaubsgast verzaubern. Und man hat eine große Auswahl an bestens organisierten Aktivitäten in der freien Natur. Sei es zu Fuß, mit dem Rad, im Wasser oder in der Luft.

Ein sehr geschmackvoll eingerichtetes Hotel mit einem sehr schönem, sauberen Wellnessbereich ist das Grizzly Sport & Familien Resort **** in St. Margarethen mit sehr freundlichen und kompetenten Mitarbeitern, vor allem an der Rezeption. Hier kann man sich wohlfühlen und erholen. Super ausgestattete und top eingerichtete große Zimmer, sehr kinderfreundlich. Das akutelle Wellness-Weekend-Angebot: Verbringen Sie goldene Herbsttage im Salzburger Land!

Spüren Sie die wärmende Herbstsonne auf der Haut und fühlen das bunte knisternde Herbstlaub unter Ihren Füßen. Erleben Sie die Weite und die unvergessliche Schönheit des Lungau. Genießen Sie eine entspannende Massage und machen sich in unserer einzigartigen Saunawelt fit für den Winter.

Vom 10. 9. bis zum 1. 11., drei bis vier Nächte ab 240 Euro pro Person incl. einer Teilmassage pro gebuchtem Erwachsenen, einer Flasche Sekt am Zimmer, 3/4 Verwöhnpension (vitales Frühstücksbuffet, Nachmittagsjause inkl. Softgetränke, 5 Gang Wahlmenü am Abend), Vital Paket (freie Nutzung der Saunawelt und des Panorama Ruheraums, flauschige Leihbademäntel mit Sauna- & Badetuch sowie Badeschlappen, Vitalecke), Wander Service Paket (Verleih von Wanderrucksäcken & Wanderkarte der Region, Teleskop-Wanderstöcken), Sport- & Fun Programm der Biosphären Adventures (täglich kostenlose Erlebnis-Wanderungen, geführte Mountainbike-Touren, E-Bike Schnuppern, Wanderungen, ...) sowie Gratis-Ganztageskinderbetreuung.

Samson hilft der Dritten Welt

Das Lungauer Unternehmen Samson Druck hat den Verein „Österreichische Ärzte für die Dritte Welt“ unterstützt und übernahm den Druck und die Adressierung von 12.500 Briefen an Haushalte in ganz Österreich. Obmann der Organisation, die medizinische Hilfe in bedürftige Regionen auf der ganzen Welt bringt, ist der pensionierte Tamsweger Kinderarzt Dr. Werner Waldmann.

„Wir sind für jede Unterstützung dankbar, neben der Spendentätigkeit vieler Österreicher können wir glücklicherweise auch auf Sponsoring von Unternehmen wie Samson zählen“, freut sich Waldmann. Der 84-Jährige ist seit über 20 Jahren aktiv für die Hilfsorganisation tätig. Ärzte reisen immer wieder ohne Entgelt für sechs Wochen auf einen Kurzeinsatz in Länder der Dritten Welt. Für die Unkosten kommen sie zu einem großen Teil selbst auf, der Rest – vor allem Geräte und Medikamente – wird durch Spenden finanziert.

(pj)

INFORMATIONEN

Ferienregion Lungau
5582, St. Michael im Lungau,
Rotkreuzgasse 100
Tel.: 0 64 77/89 88-0, Fax-DW: -20
www.lungau.at, info@lungau.at
Grizzly Sport & Familien Resort **
5581, St. Margarethen im Lungau
Liftstraße 255
Tel.: 0 64 76/205 88-0, Fax-DW: -85
www.grizzly-resort.at
info@grizzly-resort.at
Samson Druck GmbH
5581, St. Margarethen
Tel.: 0 64 76/833-0
www.samsondruck.at
ww.aerzte3welt.at

Der KMU-Innovations-Report

Unternehmensfreudig IM BURGENLAND

Verhaltener Optimismus im Burgenland

Rund 800 Start-Ups jährlich sorgen für fast 2.500 neue Arbeitsplätze – trotzdem steigt die Arbeitslosigkeit im Burgenland. Dagegen helfen immer wieder neue Ideen, die sich bei erfolgreichen burgenländischen Firmen ansiedeln.

Es ist paradox: Während die Zahl der Arbeitslosen im Burgenland steigt, wurde gleichzeitig erstmals die magische Grenze von 100.000 Beschäftigten im Juli übersprungen, sagt AMS-Landesgeschäftsführerin Helene Sengstbratl. Denn zusätzliche Firmen, die sich im Burgenland ansiedeln, schaffen ebenso neue Arbeitsplätze wie „frische" Start-Ups. Dennoch suchen mehr als 6.700 Menschen einen Arbeitsplatz – und das sind um 7,5% mehr als im Vorjahr. Besonders deutlich gestiegen ist die Zahl der Arbeitslosen bei den über 50-Jährigen, so Sengstbratl. „Bei älteren Arbeitnehmern verzeichnen wir eine Arbeitslosigkeit von plus 13%. 221 Ältere sind zusätzlich arbeitslos im Vergleich zum Vorjahr.

Fast 800 Start-Ups im Jahr

Im Jahr 2010 sind im Burgenland 797 Unternehmen neu gegründet worden, heißt es von der Statistik Austria. (Die Zahlen für 2011 gibt es erst im kommenden Jahr.) Und die Jungunternehmer sind auch wichtige Arbeitgeber: Pro Neugründung wurden im Durchschnitt 2,4 Arbeitsplätze geschaffen. Dabei sind die Burgenländer im Vergleich zu anderen Bundesländern durchaus „unternehmensfreudig". Die Neugründungsrate von 2010 liegt mit 7,1% im Burgenland deutlich über dem Österreichschnitt von 6,5%. 601 Unternehmen davon beschäftigten einen oder mehrere Arbeitnehmer, die übrigen 196 Firmen wurden als Einzelunternehmen gegründet. Die meisten burgenländischen Neounternehmer – insgesamt 177 – hat es in den Bereich Handel verschlagen, gefolgt von Bau und von Dienstleistungen. Und immerhin eine Neugründung hat es auch im Bergbau gegeben.

Windpark mit Vorreiterrolle

In Andau entsteht gerade der drittgrößte Windpark Europas, wie das Ranking des europäischen Windverbandes EWEA zeigt. 79 Anlagen des Typs E-101 des Herstellers Enercon werden mit einer Gesamtleistung von 237 MW errichtet und speisen zukünftig sauberen Windstrom für rund 150.000 Haushalte ins burgenländische Stromnetz ein. Voraussichtlich 2014 wird der gesamte Windpark fertiggestellt sein und von Austrian Wind Power, ImWind und der Püspök-Gruppe betrieben.

Vergleicht man nur jene Windparks mit Anlagen der modernen 3 MW-Klasse, ist Andau sogar der größte Windpark in Europa und dies wird auch bis zum Jahr 2016 so bleiben. Insgesamt sind im Burgenland derzeit bereits 217 Windräder im Betrieb und rund 177 Windenergieanlagen in der Bau- bzw Planungsphase.

Ökostrom-Pionier

Apropos Energie. Stipits Bio-Energy in Rechnitz macht aus Abfällen Strom, erzeugt Wärme und gewinnt Dünger für die Landwirtschaft. „Wir haben einen Entsorgungsbetrieb und eine Landwirtschaft, dazwischen hat die Biogasanlage reingepasst". Ing. Nikolaus Stipits entstammt einer alteingesessenen burgenländischen Landwirte-Familie. Vater KR Josef Stipits gründete 1970 einen Entsorgungsbetrieb, heute die Nummer zwei im Burgenland. Vor drei Jahren erschloss die Familie ein neues Geschäftsfeld und gründete die Firma Stipits Bio-Energy.

Foto: Stipits Bio - Energy GmbH

Thomas Stipits , Geschäftsführer der Stipits Bio – Energy GmbH.

Aus dem, was andere ungenutzt entsorgen, macht Stipits Bio-Energy Strom, Wärme und Dünger. Herzstück des Prozesses ist eine Biogasanlage: Hier werden biogene Abfälle wie Speisereste oder altes Öl, aber auch Abfälle aus landwirtschaftlicher Produktion wie etwa Rindergülle oder Maissilage eingebracht. Heraus kommen am anderen Ende nach einem mehrstufigen Prozess Strom, Abwärme und Gülle, die als wertvoller Dünger dient. Der Strom wird in das Netz des Energieversorgers Bewag eingespeist, die Abwärme wird zum vorschriftsgemäßen Abkochen der Speisereste verwendet und die Gülle dient den Bauern der Umgebung als wertvoller Dünger. „Wir haben insgesamt 2,5 Mio. Euro investiert", erzählt Nikolaus Stipits. In einer ersten Stufe wurde eine Anlage mit 175 KW Leistung installiert. Nachdem das erfolgreich lief, wurde die Anlage in einer zweiten Stufe auf 650 KW ausgeweitet. Umgerechnet bedeutet das, dass damit der Strombedarf von rund 1.300 Einfamilienhäusern abgedeckt werden könnte.

www.bio-energy.at

Photovoltaik mit Bürgerbeteiligung

Bis 2020 will das Burgenland rund 55% seines Energiebedarfs aus erneuerbarer Energie abdecken. Derzeit liege man auf dem Weg zur Autarkie bei Strom, Wärmebedarf und Treibstoff mit einem Anteil von 38,5% hinter Tirol, Salzburg und Kärnten an vierter Stelle, sagt LH-Stellvertreter Franz Steindl. Im Bereich Photovoltaik will er vorerst mit 17 Gemeinden ein Projekt auf Basis eines Bürgerbeteiligungsmodells starten. Dabei sollen auf öffentlichen Dachflächen Photovoltaikanlagen im Ausmaß von etwa 200 m² pro Gemeinde errichtet werden. Bürgern, die sich an dem Projekt finanziell beteiligen, werde man eine noch zu errechnende Rendite zukommen lassen. Die Projektabwicklung soll über das Europäische Zentrum für Erneuerbare Energie in Güssing erfolgen.

Ritter ohne Furcht und Tadel

Das südburgenländische Transportunternehmen Ritter expandiert seit Jahren – trotz schwieriger Verhältnisse in der gesamten Branche. Schließlich kämpft die Güterbeförderungsbranche seit Jahren mit hohen Kfz-Steuern, steigenden Spritpreisen und der Billig-Konkurrenz aus dem Ausland.

Foto: Ritter-Tmsport GmbH

Die Ritter-Transport GmbH wurde 1990 von drei Brüdern und der Ehefrau eines Bruders gegründet. Die Firmenzentrale wurde in Loipersdorf (Bezirk Oberwart) errichtet. Gestartet wurde mit fünf Mitarbeitern, heute zählt man 125 Beschäftigte. „Das Geheimnis des Erfolges ist, dass jeder der Chefs immer voll in seiner Sparte mitgearbeitet hat. Wenn Not am Mann war, hat einer dem anderen geholfen. Wir sind dann aus Qualitätsgründen nicht wie viele andere Unternehmen ins Ausland abgewandert", sagt Christine Ritter über den steilen Aufstieg.

Der gesamte Fuhrpark umfasst mittlerweile über 90 Fahrzeuge. Transportiert wird so gut wie alles: Vom Verbandsstoff bis zu Lebensmitteln. Der Großteil der LKW-Flotte ist bereits schadstoffarm unterwegs. Der wöchentliche Dieselverbrauch: 43.000 Liter. Trotz guter Auftragslage hat man auch mit Problemen zu kämpfen, sagt GF Ewald Ritter. Vor allem die Konkurrenz aus Osteuropa sei deutlich spürbar, dazu kommen hohe Treibstoff- und Mautpreise.

Foto: IG Windkraft Österreich

Der burgenländische Ausbau der Windkraftanlagen wurde erst durch Änderungen des Ökostromgesetzes möglich gemacht. In den nächsten zwei Jahren will das Burgenland seine Windkraftleistung mehr als verdoppeln.

Neben dem Gütertransport betreibt die Firma auch noch ein Logistikzentrum. Vor kurzem wurde wieder investiert und eine moderne Werkstätte in Betrieb genommen, erklärt Co-GF Kurt Ritter. Die Ritter-Transport GmbH ist derzeit die größte Firma in Loipersdorf, der Jahresumsatz lag zuletzt bei 14 Mio Euro.

www.ritter-trans.at

Hier gibt´s sehr edle Tropfen

Das burgenländische Weingut Weninger ist unter Connaisseuren schon seit langer Zeit ein Begriff: Der Winzer steht für erlesene Rotweine und ist einer der Österreicher, die sich auch international einen Namen gemacht haben. Franz Weninger zählt zu den Pionieren des Qualitätsweinbaus in Österreich. Er setzte schon sehr früh in seinem Weingut in Horitschon im Mittelburgenland auf Reduktion der Erträge, strenge Selektion im Weingarten und den langsamen Ausbau in Holzfässern. 1992 unternahm er die ersten Schritte nach Ungarn und kaufte im südungarischen Villany ein Weingut.

Weningers Sohn Franz Reinhard tat es ihm gleich. 1997 ergab sich die Gelegenheit, Weingüter in Balf bei Sopron zu kaufen. Der Junior nutzte diese Chance. Seither produziert er hier hauptsächlich Blaufränkischen. In der Folge hat der Jung-Winzer ein Bauernhaus samt Halle gekauft, im Jahr 2000 wurde ein Zubau errichtet. Nun entsteht ein hochmodernes Betriebsgebäude, das sich vom eher mediterranen Charakter der Häuser der einheimischen Weinbauern abhebt: Schonende und natürliche Produktion werden hier großgeschrieben. *www.weninger.com*

Handler baut neuen Standort

In Neutal im Bezirk Oberpullendorf errichtet Handler Bau und Zimmerei eine neue Produktionsstätte. Im Vollausbau sollen am neuen Betriebsstandort 130 Mitarbeiter einen Job haben. Auf einem 53.000 m² großen Grundstück sind eine Fertigungshalle sowie Büroräumlichkeiten mit einer verbauten Fläche von 6.300 m² geplant. Das Investitionsvolumen für das Bauprojekt wurde anlässlich der Präsentation der Betriebsansiedlung mit rund 9,5 Mio Euro beziffert, die Fertigstellung ist für 2013 geplant.

Das Familienunternehmen Handler feiert heuer 150-jähriges Bestehen, das Leistungsspektrum reicht von Beratung und Planung über Bau und Zimmerei bis hin zu Spengler- und Dachdeckerarbeiten. Im Schnitt beschäftigt das Unternehmen rund 300 Mitarbeiter, in der Hochsaison sind es bis zu 370. Im abgelaufenen Wirtschaftsjahr wurde eine Betriebsleistung von knapp 79,5 Mio. Euro erwirtschaftet. In Neutal tätige man die größte Investition in der Firmengeschichte, bestätigt der Geschäftsführende Gesellschafter Markus Handler. *www.handlerbau.at*

Hella investiert im Burgenland

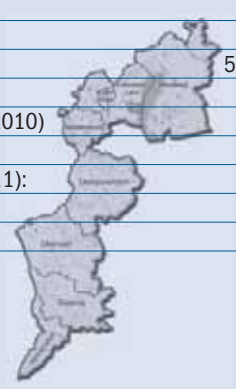
Die heimische Tochter des deutschen Licht- und Elektronikexperten Hella investiert im Burgenland – mehr als 20 Millionen Euro in den nächsten vier Jahren. Ein Großteil davon fließt in eine neue LED-Produktion in Großpetersdorf, die bis Jahresende in Betrieb gehen soll. Die Produktionskapazität für LED-Scheinwerfer wird dann auf über 500.000 Einheiten pro Jahr steigen. Gleichzeitig wird die Entwicklungsabteilung in Großpetersdorf (und Wien) personell verstärkt. „Hiermit legt unser deutsches Mutterunternehmen ein eindeutiges Bekenntnis zum Standort ab und bietet der gesamten österreichischen HELLA-Mannschaft eine sichere und langfristige Perspektive, ohne die ein so zukunftsträchtiges Wachstumskonzept nicht möglich wäre", lobt Geschäftsführer Thomas Hiebaum die Konzernentscheidung. Der Wachstumsplan sieht vor, dass der Umsatz von 68,5 Mio im Geschäftsjahr 2010/11 auf mehr als 100 Mio Euro zulegt. Bei den Stückzahlen hat sich das Unternehmen ein Wachstum von heute 3,8 auf mehr als fünf Millionen verkaufte Scheinwerfer pro Jahr gesetzt.

www.hella.at

(pj)

Wirtschaft & Arbeit — BURGENLAND

Maturanten-/Akademikerquote (2010):	24,8% (Männer) / 6,8% (Frauen)
Erwerbstätigenquote (2010):	77,6% (Männer) / 64,9% (Frauen)
Gesamtbeschäftigte (2011):	135.717
Bruttoregionalprodukt je Einwohner (2008):	EUR 22.000
Arbeitslosenzahl und -quote (2011):	5.132 / 3,6%
Forschungsquote (in % des BIP 2009):	0,71%
Tourismusintensität (Übernachtungen pro Einwohner 2010)	10,48
Unternehmensneugründungen (2011):	1.783
Unternehmensinsolvenzen (1. Qu. 2012 / 1. Qu. 2011):	65 / 41
Unternehmen Gesamt (Arbeitgeberbetriebe 2012):	7.735
Einzelunternehmen - EPU (2011):	8.941



Fläche: 3.962km²
Bevölkerung (2011): 284.897
9 Bezirke, 171Gemeinden
Quelle: Statistik Austria, WKO, Creditreform, KSV

Bewusst. Ökologisch. Innovativ. Einzigartig.
Österreichische Spitzenleistungen im Lexpress KMU-Report.
Lexpress berichtet zu Ihrem Betrieb im KMU-Report:
Tel. +43-(0)1-890 03 61 - 10 oder E-Mail: redaktion@lex-press.at

KMU-Innovationsreport. Österreich war einst das Safrananbauzentrum Europas – in Klingenbach wird die Tradition fortgesetzt.

Safran und Würzöle von bester Qualität

Als geheimnisvollstes Gewürz der Welt wird Safran bezeichnet, eine der ältesten Kulturpflanzen der Erde. Schon seit Jahrhunderten wird die Krokus-Art in Österreich angebaut. Johannes Pinterits aus dem burgenländischen Klingenbach nimmt sich seit 2006 dieser Tradition wieder an und entwickelt hochwertige Produkte aus den Narben des Schwertliliengewächses crocus sativus.

Fotos: viceversa

Pannonischer Safran ist ein sogenannter „Elegierter Safran". Er wird dreimal von Hand selektiert – eine Selbstverständlichkeit in der Tradition des österreichischen Safrananbaus.

Johannes Pinterits fühlt sich schon seit seiner Kndheit mit der Landwirtschaft verbunden. „Das Leben durch und mit der Natur hat mich interessiert, vor allem der kulinarische Aspekt. Und Österreich hält auch eine tief verwurzelte Safran-Tradition hoch. Produkte mit Safran herzustellen war eine reizvolle Aufgabe: in der Reinheit, mit der die Narben verarbeitet werden, liegt das Besondere. Das Pilotprojekt Pannonischer Safran entstand 2005 mit der Zielsetzung nordburgenländischen Landwirten eine neue Einkommensquelle auf qualitativ hochwertiger Basis zu eröffnen."

Der Safrankrokus blüht im Herbst, am Erntetag werden drei Narben aus jeder Blüte gezupft und vom Griffel gelöst. Um den milden und feinen Safran zu erhalten, werden die Spitzen bei niedriger Temperatur gut 24 Stunden lang schonend getrocknet. Für 1 Kg Safran sind 200.000 Blüten bzw 600.000 Narben erforderlich, welche beim Trocknen ca. 4/5 ihres Frischgewichtes verlieren. Dabei bildet sich der für Safran typische Geruch aus. Safran wird schon seit Jahrtausenden als Naturheilmittel eingesetzt: Wohl dosiert kann Safran positiv bei Verdauungsbeschwerden und Appetitmangel wirken. Er kann Cholesterol, Blutzucker und Harnsäure reduzieren sowie Herz, Lunge und das Verdauungssytem stärken. In der Pannonischen Küche ist Safran seit jeher verwendet worden.

Johannes Pinterits: „Dem österreichischen Safran wurde schon vor Generationen höchste Qualität zugemessen.Er war besonders für seine Reinheit bekannt, da er nur aus den Narbenspitzen bestand.So war etwa in den damaligen Arzneibüchern explizit österreichischer Safran vorgeschrieben".

Geschmackvolle Nuancen in flüssiger Form

Neben dem Safrananbau fertigt Pinterits auch vielfältige Würzöle auf hochqualitativer Basis. Im Standard-Verfahren werden Kräuter mazeriert, das Gewürz wird in ein fertiges Öl eingelegt, so Pinterits. Allerdings gelangen die Gewürze – im Zeitraum einiger Wochen – nur mäßig in das Öl, man hilft oft mit Wärme nach. Die Industrie verwendet Tauchsieder, aber auch Extrakte oder ätherische Öle werden zum Aromatisieren von Kräuterölen verwendet. Pinterits arbeitet anders, nutzt die klimatischen Bedingungen seiner Heimat und bevorzugt die Gebiete rund um den Neusiedler See.

Das Würzöl des Neusiedler Majorans wird in Erstpressung hergestellt – so erhalten die Trubstoffe den Großteil der Aromen.

„Meine Produktion habe ich mit Majoran-Öl begonnen, was nach und nach auch wirklich funktioniert hat. Die Schwemmgebiete des Neusiedlersees bieten ein ideales Umfeld für den Majorananbau. Das Gewürz wird mit der Ölsaat reifer Sonnenblumenkerne vermischt und gemeinsam im Kaltpressverfahren, ungefiltert, in einer österreichischen Schneckenpresse hergestellt. Die Aromen des Majorans gehen unter hohem Druck auf das Öl über und ein dichtes, intensives Würzöl entsteht, ein vielschichtiges Spektrum ätherischer Tiefe."

Pinterits Würzöle werden in den Sorten Majoran, Thymian, Koriander, zweijährigem Kümmel, Anis, Chili, Schwarzkümmel, Oregano, Salbei, Minze, Rosmarin und Wacholder angeboten. Kräuter und Gewürze – auch Fenchelpollen stehen im Sortiment – stammen allesamt von heimischen Bauern. Seine Kunden schätzen Qualität und Intensität, das gilt nicht nur für Haubenköche, sondern für Menschen, die regionale Kostbarkeiten mit allen Sinnen genießen wollen.

KONTAKT

ARGE PANNONISCHER SAFRAN
Johannes Pinterits
Ödenburgerstraße 55/1/3
7013 Klingenbach
Tel. +43-(0)664-2247 261
E-Mail: office@pannonischer-safran.at
www.pannonischer-safran.at

www.hartgeld.com ist das meistgelesene Webportal im deutschsprachigen Raum bezüglich Gold & Silber Investment, Krisenvorsorge.
Seit 2006 bringen wir täglich laufend zusammengefasste, prägnant kommentierte Themen, wie Sie bestens vorbereitet durch die aufziehende Wirtschafts- und Finanzkrise kommen.

So retten Sie Ihr Hab und Gut durch die Finanzkrise!

Für Investoren, die die Zeichen der Zeit erkennen.
Gemacht von einem Team ausgezeichneter Redakteure.
Informiert über Gold, Silber, Krisenvorsorge, Eurokrise und wie Sie sich vor dem kommenden Vermögensverlust bei einer Währungsreform schützen können.
Motto: Gold, Silber, Krisenvorsorge, aber auch „Vermögensrettend und Systemkritisch".

Gold | Silber | Krisenvorsorge
HARTGELD.com®

HSG-Studie. Über die Rolle von Ratingagenturen in der Staatsschuldenkrise.

Schweizer Volkswirt bezeichnet Ratingagenturen als Auslöser der europäischen Verschuldung

Nicht nachvollziehbare Herabstufungen europäischer Länder seien eine zentrale Ursache und Triebfeder der europäischen Schuldenkrise, so weist eine aktuelle Studie der Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie an der Universität St.Gallen nach.

Die von Manfred Gärtner und Björn Griesbach verfasste Studie wertet Daten für 25 OECD-Länder im Zeitraum von 2000 bis 2011 aus. Sie belegt empirisch, dass der Kampf der Eurozone gegen Insolvenzen und systemische Gefahren in einem fragilen Umfeld multipler Gleichgewichte stattfindet. Finanz- und Verschuldungskrise können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Die zentralen Ergebnisse:

- **Im Markt für Staatsanleihen existieren mehrere Gleichgewichte**

Das erste, gute Gleichgewicht bringt tiefe Zinsen und gute Ratings. Im zweiten, schlechten Gleichgewicht werden Zinsen unbezahlbar, die Ratings kollabieren, das Land wird insolvent. Dazwischen liegt eine Insolvenzschwelle. Wird ein Land über diese Schwelle geschoben, setzt ein Sog in Richtung Insolvenz ein, aus dem es sich selbst nicht mehr befreien kann.

- **Bereits geringe „Fehleinschätzungen" können Insolvenzdynamik auslösen**

Die Insolvenzschwellen liegen sehr hoch. Länder mit einem Rating von A oder schlechter sind in höchstem Masse gefährdet. Bereits geringste negative Zins- oder Ratingsignale, auch wenn diese unbegründet sind, können solche Länder in den Insolvenzstrudel stoßen. Aber auch Länder mit Spitzenratings können nicht völlig sicher sein. Selbst ein Land mit einem AAA-Rating kann eine versehentliche oder missbräuchliche Herabstufung um vier Stufen, also von AAA auf A+, in höchste Schwierigkeiten bringen.

- **Die Herabstufungen vieler europäischer Länder im Zeitraum von 2008 bis 2011 sind willkürlich**

Viele europäische Länder werden seit 2008 nach anderen Maßstäben beurteilt als früher oder als außereuropäische Länder. Ihre Herabstufungen können nicht durch Verschlechterungen der Wirtschaftslage und der Staatsfinanzen begründet werden. Spanien zB hätte um eine halbe Klasse herabgestuft werden müssen, verlor aber 3 Klassen. Irland hätte eineinhalb Ratingstufen verlieren müssen, wurde aber um 7 Klassen herabgestuft. Bei Portugal war der Verlust einer halbe Klasse gerechtfertigt. Es verlor tatsächlich aber 8 Klassen. Und selbst Griechenlands Rating hätte sich aufgrund objektiver Wirtschaftsindikatoren in dieser Zeit nur um 0.14 verschlechtern dürfen. Tatsächlich sackte es aber um 12 Klassen ab, von A auf CCC.

- **Systematik und Ausmaß willkürlicher Ratingherabstufungen geben den Agenturen eine zentrale Verantwortung für die Schuldenkrise**

Fügt man die oben genannten Puzzleteile zusammen – die Existenz multipler Gleichgewichte, das Vorhandensein einer Insolvenzschwelle, deren gefährliche Nähe auch für finanziell gesunde Staaten, und die weitgehend unbegründet erscheinenden, massiven Herabstufungen europäischer Länder – dann muss man die Ratingagenturen als zentrale Auslöser und Antreiber in der europäischen Schuldenkrise betrachten. *(pj)*

Foto: HSG

Dr. Manfred Gärtner – Professor für Volkswirtschaftslehre, Forschungsgemeinschaft Nationalökonomie, FGN-HSG

HSG-STUDIE

Die HSG gehört zu den führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas. Im European Business School Ranking der „Financial Times" 2011 belegt die HSG den Platz 12.

Die Studie „Rating agencies, multiple equilibria and self-fulfilling prophecy – an empirical model of the European sovereign debt crisis 2009-2011" von Manfred Gärtner und Björn Griesbach ist als Diskussionspapier der School of Economics and Political Science der HSG erschienen.

Studie PRICEWATERHOUSECOOPERS

Mehr als eine Billion Euro faule Kredite

In den Bilanzen europäischer Banken schlummern einer Studie zufolge faule Kredite im Rekordvolumen von mehr als einer Billion Euro. Nach Berechnungen von PricewaterhouseCoopers standen Ende 2011 Verbindlichkeiten, die von den Gläubigern nicht fristgerecht getilgt wurden, im Nominalwert von rund 1,05 Bio Euro in den Büchern. Das waren fast neun Prozent mehr als 2010. Vor allem die Banken in den Euro-Krisenländern Griechenland und Spanien hatten mehr Problemkredite in den Bilanzen.

Erste Umfrage bei Experten und Topmanagern. Zur Lage der EU und Österreichs.

Lexpress-Exklusiv: Zur Lage der Nation

Vor wenigen Tagen führte Herbert Braunöck von Active Communications eine Umfrage unter zehn Wirtschaftsexperten und 30 Geschäftsführern namhafter Unternehmen durch. Die Ergebnisse zeigen eine tendenziell pessimistische Einstellung und Zukunftserwartung, wobei die einzelnen Meinungen zu ein und derselben Frage oft weit auseinanderliegen.

Braunöck ist bei seiner Umfrage von folgender Überlegung ausgegangen: „Unser Wissen über die aktuellen Themen ist beschränkt. Dennoch machen wir uns Gedanken über die vorherrschende Situation. Gefühle, Meinungen und die daraus resultierende Einstellung bilden die Grundlage für unsere Entscheidungen und für eine glaubwürdige, erfolgreiche Kommunikation."

Die 11 Fragen betrafen daher die persönliche Einschätzung und das Gefühl der Interviewpartner und waren mit einer Zahl zwischen *1 = völlig unwahrscheinlich* und *10 = so gut wie sicher* zu beantworten. Die beiden Gruppen wurden getrennt ausgewertet und miteinander verglichen.

So waren beide Gruppen bei der Frage 1. „Wird eines der gefährdeten Länder der EU in mittelbarer Zukunft Pleite machen?" mit ihrer pessimistischen Einschätzung von 7,5 (ziemlich wahrscheinlich) einer Meinung.

„Wird Europas Wettbewerbsfähigkeit sinken?" beurteilten die Manager mit 5,7 negativer als die Experten mit durchschnittlich 4,6.

Beim Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit waren die Experten deutlich pessimistischer. Die Kürzung der Pensionen und Sozialleistungen war umgekehrt für die Manager mit 8,2 mehr wahrscheinlich als für die Experten mit 7,0.

Die Frage 7 „Wie wahrscheinlich sind soziale Unruhen?" beurteilten beide Gruppen mit 6,2 als eher wahrscheinlich.

Die Frage 10 „Worin liegt die Zukunft Österreichs? Welche Chancen hat unser Land?" hat einige bekannte Meinungen bestätigt und gefestigt:

- Knowhow, Innovation bei Technologie und Tourismus, Qualität
- Bildung, Forschung, Qualifikation
- KMU, Flexibilität, Nischenplayer, global Handeln
- Soziale Sicherheit
- Österreich ein Land zum Leben

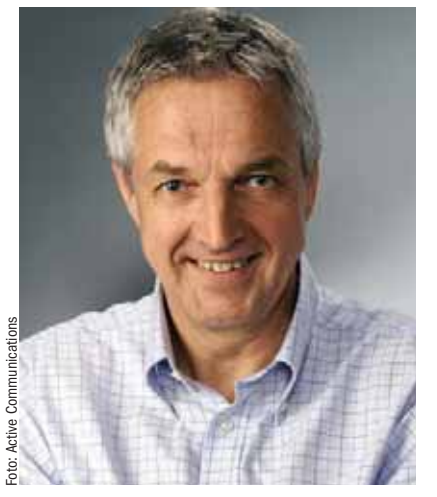


Foto: Active Communications

Dr. Herbert Braunöck – Geschäftsführer der Active Communications GmbH

Die im Durchschnitt pessimistische Einschätzung der zukünftigen Entwicklung in der EU wird sowohl von den Experten als auch von den Managern geteilt. Auffallend war allerdings, dass die einzelnen Meinungen sehr weit auseinander lagen. Dieser Umstand zeigt auch das Dilemma der EU Führung und der nationalen Regierungen. Die unterschiedlichen Meinungen der Experten und Manager sind bei der Suche nach Lösungen aus der Krise nicht gerade förderlich. Auf den Punkt gebracht könnte man auch sagen: „Denn sie wissen nicht was sie tun – sollen".

www.actcom.at

(pj)

Umfrage – August 2012 ACTIVE COMMUNICATIONS

	Experten	Wirtschaft
1. **Wird eines der gefährdeten Länder der EU in mittelbarer Zukunft Pleite machen?**	7,6 (4-10)	7,5 (1-10)
2. **Wird eines der gefährdeten Länder aus dem Euro aussteigen?**	6,5 (2-10)	6,5 (1-10)
3. **Wird Europas Wettbewerbsfähigkeit sinken?**	4,6 (1-9)	5,7 (1-10)
4. **Wird die Arbeitslosigkeit in der EU steigen?**		
a. Allgemein	7,9 (5-10)	7,0 (1-10)
b. Jugend	8,9 (7-10)	7,7 (2-10)
c. Ab 50+	6,6 (4-10)	5,9 (2-10)
5. **Werden die Pensionen gekürzt werden?**	5,4 (2-9)	6,6 (1-10)
6. **Werden die Sozialleistungen gekürzt werden?**	7,0 (2-10)	8,2 (2-10)
7. **Wie wahrscheinlich sind soziale Unruhen?**	6,1 (2-9)	6,2 (3-10)
8. **Man hört viel über Korruption. Wie wichtig ist Compliance für Ihr Unternehmen?**	8,2 (5-10)	8,8 (4-10)
9. **Wird sich das Wachstum der BRIC Staaten, Brasilien, Russland, Indien und China abschwächen?**	6,5 (2-10)	6,1 (1-10)

Die Teilnehmer beantworteten die Fragen nach Ihrer persönlichen Einschätzung, nach Ihrem Gefühl an Hand einer 10-stufigen Skala: 1 = völlig unwahrscheinlich, 10 = so gut wie sicher

Die Antworten wurden getrennt nach Experten (erste Zahl) und Wirtschaftstreibenden (zweite Zahl) ausgewertet. In den () sind die Extremwerte der Antworten angeführt

Wirtschaft

10. **Worin liegt die Zukunft Österreichs, welche Chancen hat unser Land?**

- Innovation: Bildung - Forschung - Innovation, F&E in der Industrie
- Nischenplayer: Schwerpunkt im Osten, Nischenprodukte bei Energie und Umwelt, Internationalisierung und Globalisierung aktiv betreiben, im Osten verwurzelt
- KMU: mit Fähigkeit global zu agieren, Unternehmertum, gute strukturelle Voraussetzungen, Betriebe lokal verankert, Spezialisierung, rasche Entscheidungen bei neuen Produkten, Regionalität, regionale Arbeitsplätze, regionale Nachfrage
- Flexibilität: durch KMU und Sozialpartnerschaft
- Bildung: Bildungsoffensive, Durchsetzung der Schulpflicht, Überprüfung der Leistung, Abgehen von der antiautoritären Erziehung, Bildungssystem, Ausbildung der Arbeitskräfte
- Sozialer Friede: Sozialpartnerschaft, Flexibilität
- Tourismus
- Staat: bessere Politiker, Strukturreformen der österreichischen Verwaltung, Kompetenzen bündeln, glaubwürdige Politik, Korruption in den Griff bekommen, Politik muss Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, Pensionen und Sozialpolitik schaffen, Mut statt Wut, Gefahr der Staatsverschuldung, Steuern senken, Lohnstückkosten niedrig halten, Brücke nach Zentraleuropa fördern, Leute, die Geld haben, können in Österreich gut leben, Gesundheit

11. **Worin liegt die Zukunft Ihres Unternehmens?**
Individuelle Auswertung

Experten

- Konzentration auf die eigenen Leistungsfähigkeiten
- Leistungspotenziale: Bildung und Kultur
- Industrie + Dienstleistung
- Produktion + Export
- Tourismus, Natur, Wasser
- Nicht in EU-Strukturen aufgehen
- Soziale Sicherheit
- Sozialpartnerschaft
- Flexibilität
- Liberaler werden
- Qualität + Qualifikation
- Innovation
- Flexibilität
- Handlungsgeschick – Wiener Schmäh
- Wettbewerbsfähigkeit
- Ehemals gutes Bildungssystem
- Mitgefangen, mitgehangen (im Hinblick auf die EU-Mitgliedschaft Österreichs)
- Wir stehen vor Depression
- Deutschland wird den Euro kippen wollen

Kommentar. Die Europäischen Räte – 3. Teil der Serie zu Europas Institutionen.

Europa: „Räte-Demokratie“ einmal anders

Dem Europäischen Parlament und der Europäischen Kommission steht als dritte Einheit politischer Entscheidungsfindung eine Doppelstruktur von „Räten“ gegenüber. Dieser dritte Teil einer kleinen Serie über die europäischen Institutionen widmet sich den beiden Räten der EU – dem Europäischen Rat und dem Rat der Europäischen Union.

Wenigstens institutionell kann man der EU keinesfalls „Rat“-Losigkeit vorwerfen; der „Europarat“ ist hingegen trotz seines Namens keine Institution der EU.

Der Europäische Rat – Der Gipfel-Rat

Die Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der EU-Länder sind die Tagungen des „Europäischen Rates“. Diese finden jährlich wenigstens viermal statt (meist in Brüssel, jeweils am Beginn und am Ende der Funktionsperiode eines Vorsitzes), sie werden vom ständigen Präsidenten van Rompuy geleitet.

Die Ziele und Aufgaben

Der „Europäische Rat“ erfüllt zwei Aufgaben: Er legt die allgemeinen politischen Zielvorstellungen und Prioritäten der EU fest und befasst sich mit komplexen oder sensiblen Themen, die auf einer niedrigeren Ebene der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit nicht geklärt werden können. Der „Europäische Rat“ nimmt zwar Einfluss auf die Festlegung der politischen Agenda der EU, er ist jedoch nicht befugt, Rechtsvorschriften zu erlassen.

Der „Europäische Rat“ wurde 1974 mit der Absicht eines informellen Gesprächsforums für die Staats- und Regierungschefs der EU geschaffen. Er hat sich aufgrund seiner hochrangigen Besetzung schnell zu jenem Gremium entwickelt, das die Ziele und Prioritäten für die EU festlegt. 1992 erhielt der „Europäische Rat“ offiziellen Status und seit 2009 gehört er zu den sieben Organen der EU.

Zu den Vertretern im „Europäischen Rat“ gehören die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten, der Präsident des „Europäischen Rates“ Herman van Rompuy, der Präsident der Europäischen Kommission, José Manuel Barroso und die Hohe Vertreterin der Union für Außen- und Sicherheitspolitik Catherine Ashton. Die drei Genannten haben jedoch keine Stimme im Rat, der seine Entscheidungen einstimmig oder im Konsens trifft (Ausnahmen sind gemäß den Vertragsregeln möglich).

Der Rat der Europäischen Union – Der Arbeits-Rat

Im Rat der Europäischen Union, kurz „Rat“ genannt, treten die nationalen Minister aller EU-Mitgliedstaaten zusammen, um Rechtsvorschriften zu verabschieden und politische Strategien zu koordinieren. Der Rat der Europäischen Union hat keine festen Mitglieder.

Zu einer Tagung des Rates schickt jeder EU-Mitgliedstaat jenen Minister, der für den zu diskutierenden Politikbereich zuständig ist. Umweltfragen werden von den Umweltministern aus allen EU-Mitgliedstaaten beraten. Dieses Treffen wird dann als Rat „Umwelt“ bezeichnet. Insgesamt gibt es 10 „Ratsformationen“ zu den einzelnen Themenbereichen.

Die Arbeit des Rates wird vom sogenannten Ausschuss der ständigen Vertreter (AStV bzw französisch: COREPER) vorbereitet und koordiniert. Unstrittige Materien können auf diese Weise auch von sachlich nicht unmittelbar zuständigen Räten rasch abgehandelt werden, was dazu führte, dass in den 90er Jahren ein Fischerei-Rat Fragen der Datenüberwachung verabschiedet hat.

Den ständigen Vorsitz im Rat der Außenminister führt die Hohe Vertreterin der Union für Außen- und Sicherheitspolitik Ashton. Bei den übrigen Tagungen der Räte zu den einzelnen Themenbereichen führt der betreffende Minister jenes Mitgliedstaates den Vorsitz, der turnusmäßig den EU-Ratsvorsitz innehat; Österreich trifft dies voraussichtlich wieder im ersten Halbjahr 2019.

Die Aufgaben des Rates

Der Rat verabschiedet die Rechtsvorschriften der EU, er sorgt für die Abstimmung der Grundzüge der Wirtschaftspolitik in den Mitgliedstaaten (Rat der Wirtschafts- und Finanzminister), er schließt internationale Übereinkünfte zwischen der EU und anderen Staaten ab (zB Umwelt, Handel, Entwicklung, Textilwaren, Fischerei, Wissenschaft, Wettbewerb, Technologie und Verkehr). Darüber hinaus kann der Rat Grundzüge der gemeinsamen Politik für neue Arbeitsplätze und die Verbesserung der Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsysteme diskutieren und festlegen. Der Rat und das EU-Parlament sind somit die letzte Instanz, die gemeinsam über neue, von der Kommission vorgeschlagene Rechtsvorschriften entscheidet.

Weiters genehmigt der Rat gemeinsam mit dem EU-Parlament den Haushaltsplan der EU und entwickelt die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Dabei behalten die Mitgliedstaaten jedoch ihre Kontrolle über diese Themen, was die Fähigkeit rasch auf internationale Krisen zu reagieren nicht gerade erhöht (Beispiele wie die Krisen in Libyen und Syrien sind evident). Für humanitäre Einsätze oder zur Friedensssicherung stellen einige Länder auch Truppen für die „Schnelle Eingreiftruppe“ zur Verfügung

Außerdem koordiniert der Rat die Zusammenarbeit der nationalen Gerichte und Polizeikräfte der EU-Mitgliedstaaten, um den Bürgern der EU einen gleichen Zugang zum Recht und zur Durchsetzung von Urteilen zu verschaffen und um die Sicherung der Außengrenzen und den Kampf gegen organisierte Kriminalität zu unterstützen.

Komplexe Abstimmungsmechanismen

Den Bürgern Europas wird es freilich nicht ganz leicht gemacht, die Union auch wirklich zu verstehen und zu lieben. Die Abstimmungen in den Sitzungen des Rates sind hochkomplex organisiert, um der Größe der Mitgliedstaaten Rechnung zu tragen.

Beschlüsse im Rat der Europäischen Union werden in der Regel mit qualifizierter Mehrheit gefasst. Es gibt insgesamt 345 Stimmen, die die Größe eines Landes widerspiegeln, die Zahl der Stimmen wird jedoch auch zugunsten der bevölkerungsschwächeren Länder gewichtet. Eine qualifizierte Mehrheit gilt als erreicht, wenn die Mehrheit der 27 EU-Länder dem Vorschlag zustimmt (in einigen Fällen ist sogar eine Zweidrittelmehrheit erforderlich) und wenn mindestens 255 der 345 möglichen Stimmen für den Vorschlag abgegeben werden. Jeder EU-Mitgliedstaat kann darüber hinaus verlangen, dass überprüft wird, ob die befürwortenden Stimmen mindestens 62% der Gesamtbevölkerung der EU entsprechen. Ist dies nicht der Fall, kann der Beschluss nicht angenommen werden. In besonders sensiblen Bereichen wie der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik oder der Steuerpolitik müssen die Beschlüsse des Rates einstimmig gefasst werden. In diesen Fällen kann also jeder Mitgliedstaat ein Veto gegen den Beschluss einlegen.

Im Jahr 2014 wird das System der „doppelten Mehrheit“ eingeführt. Ab dann gilt ein Beschluss erst als angenommen, wenn zwei Mehrheiten erreicht werden: die Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten (dh mindestens 15) und die Mehrheit der Gesamtbevölkerung der EU (dh, die zustimmenden Länder müssen mindestens 65% der EU-Bevölkerung vertreten). Diese neue Organisation ähnelt jener der Schweiz, wo bei Abstimmungen sowohl eine Mehrheit der Bevölkerung als auch der Stände (=Kantone) erforderlich ist. Man kann also auch von Nicht-Mitgliedern noch Gutes dazulernen.

Der Autor freut sich wie immer auf Ihre Meinungen, Kommentare und auch Widersprüche!

Foto: Andreas Riedmann

Michael Sprinzl – Gründer und Inhaber des Beratungsunternehmens „DerSprinzl Public Affairs & Issue Management“, Interessenvertreter seit 25 Jahren mit Schwerpunkt auf Liberalisierung von Monopolen und Fragen der Regulierung. Sprinzl ist Lehrbeauftragter für Public Affairs an der Universität Wien und an der FH des bfi, lebt in Wien, ist Liebhaber klassischer Musik und begeisterter Fotograf.

KONTAKT

DIPL.-ING. MICHAEL SPRINZL
Tel. +43-(0)699-1372 1372
E-Mail: office@dersprinzl.com

Foto: council of the european union

Europäischer Rat – Rat der Europäischen Union

Die beiden Räte tagen im Justus-Lipsius-Gebäude in Brüssel, das seit 1995 den beiden Institutionen dient und von bösen Zungen als hässlichstes Gebäude der EU bezeichnet wird.
Wie bei allen Europ. Institutionen gibt es einen Besucherdienst, Job-Angebote und umfassende – leider wenig übersichtliche – Informationsangebote im Internet.

Justus-Lipsius-Gebäude
Rue de la Loi / Wetstraat, 175
1048 Bruxelles/Brussel, Belgique/België
Tel: +32 2 281 61 11
Fax: +32 2 281 73 97 / 81
Europäischer Rat
http://www.european-council.europa.eu
Rat der Europäischen Union
http://www.consilium.europa.eu/
Pressezentrum:
Tel: +32 2 281 63 19
E-Mail: press.office@consilium.europa.eu

Kurs-Tipp ABTA-AKADEMIE 2012

Lehrgang für Travel Manager

Als Kooperation von abta (austrian business travel association) und TTC Training Center startet die abta-Akademie, die wichtigste Ausbildungsplattform für Geschäftsreisemanagement, im Herbst dieses Jahres ihren siebenten Lehrgang. Zwischen 3. und 5. sowie 17. und 19. Oktober 2012 soll Newcomern ebenso wie etablierten Travel Managern praxis- und anwendungsorientiertes Wissen der Geschäftsreisebranche vermittelt werden.

Zudem wird ein Einblick in die neuesten administrativen und technologischen Strategien gegeben. Mit dem gewonnenen Wissen sollen die Absolventen in der Lage sein, die Reisestelle eines Unternehmens von der Beschaffung der Reisemittel bis zur Reiseabrechnung professionell zu führen. Und dass Wissensoptimierung auch die Kostenstelle eines Unternehmens entlastet, belegt die aktuelle abta-Geschäftsreisestudie: in acht von zehn Unternehmen werden Reisebuchungen unkoordiniert vorgenommen. „Genau hier verbirgt sich ein immenses Sparpotenzial, das alleine schon durch die Bündelung der relevanten Tätigkeiten durch einen kompetenten und best ausgebildeten Mitarbeiter gehoben werden kann. Exakt für diesen Personenkreis empfiehlt sich die abta-Akademie“, so abta Präsident Hanno Kirsch.

Die Unterrichts- bzw. Praxiseinheiten sind zeiteffizient auf 2 Termine verteilt – beide mit jeweils 2 1/2 Tagen im Austria Trend Hotel Anatol in Wien.

Vermittelt wird umfassendes Fachwissen über alle Prozesse und Abläufe im Travel Management. Themenbereiche sind unter anderem „Network of Travel Management“, „Schnittstelle Reisebüro“, „Travel Management in der Praxis“ (Reiserichtlinien, Einkauf, Controlling), „Reiseabrechnung“, „Hotel“, „Flug“, „Sicherheit auf Reisen“, Verkehrsmittel PKW und ÖBB, Corporate Cards, etc. Im Austausch mit Branchenkennern und hochkarätigen Vortragenden aus der Geschäftsreisebranche werden zudem Möglichkeiten des Zeit- und Geldsparens im Einkauf und in der Kooperation mit Anbietern aufgezeigt.

Falls gewünscht kann der Abschluss der abta-Akademie mit einer Prüfung gekrönt werden, die von der WKO zertifiziert wird. Die Überreichung der Diplome erfolgt bei der nächstfolgenden abta-Veranstaltung.

abta
austrian business travel association

Kosten: Die Seminargebühr zuzüglich der Umsatzsteuer liegt bei EUR 2.890,- bzw EUR 2.500,- für abta Mitglieder.

Informationen: www.abta.at
Clemens-Holzmeister-Str. 4, 1190 Wien
Tel. +43-(1) 79 89 110
Fax +43-(1) 879 49 949 99
E-mail: abta@abta.at

TTC Training Center GmbH
Christian Widerna
Tel. +43-(1) 3172500-73372
Fax +43-(1) 3199367-73372
E-Mail: info@ttc.at

Seminarhotel:
Austria Trend Hotel Anatol
Webgasse 26, 1060 Wien
www.austria-trend.at

Interview. Wer die unternehmerischen Grundrechnungsarten beherrscht, wird sich auch bei Turbulenzen behaupten können.

„Legt die Karten auf den Tisch!“

Mit KSV1870-Vorstand Johannes Nejedlik sprach Paul Jezek über die häufigsten Managementfehler und warum man mit dem Kreditschutzverband kooperieren soll.

Lexpress: *Seit etwa einem halben Jahr sind Ratingagenturen ja in aller Munde. Ist der KSV nicht eigentlich auch eine Ratingagentur? Kann der KSV daher die Wirtschaft ebenso massiv beeinflussen?*

Johannes Nejedlik: „Wirtschaftsauskunfteien wie die KSV1870 Information GmbH bewerten die Bonität von Unternehmen zu einem bestimmten Zeitpunkt, um deren Lieferanten und Geschäftspartnern Orientierung zu bieten. Unser Ziel ist es nicht, die Wirtschaft zu beeinflussen, sondern unseren Mitgliedern und Kunden eine Basis zu bieten, auf der sie ihre Geschäftsentscheidungen fällen können.“

Wie „funktioniert“ Rating beim KSV?

Johannes Nejedlik: „Die Ratingmodelle des KSV1870 sind Instrumente, die das Risiko im Rahmen einer Geschäftsbeziehung zu einem bestimmten Unternehmen bewerten. Je nach Datenlage kommen dabei unterschiedliche wissenschaftlich-statistische Modelle zum Einsatz. Basis dafür sind die Strukturdaten des Unternehmens, die laufend und aktuell in die Wirtschaftsdatenbank eingespeist werden, dazu kommen Inkassoerfahrungen, Insolvenzen, aktuelle Bilanzen etc.“

Wie agiert dann der KSV „anders“ als Ratingagenturen?

Johannes Nejedlik: „Wir arbeiten nicht im Auftrag und auf Rechnung des zu beauskunftenden Unternehmens. Im Gegensatz zu Ratingagenturen führen wir Informationen aus verschiedenen Quellen zusammen, wir recherchieren auch im Unternehmensumfeld, bei Banken und Lieferanten. Eine Durchleuchtung des betreffenden Unternehmens bis ins Mark, also etwa eine Due-Diligence-Prüfung, führen wir hingegen nicht durch.“

Warum sollen Unternehmen überhaupt mit dem KSV kooperieren? Was bringt das? Ist es für meine Firma nicht viel besser, dem KSV keinerlei Infos zu geben? Warum soll jemand etwas über mein Unternehmen wissen?

Johannes Nejedlik: „Firmen, die nicht bereit sind, ihre Karten auf den Tisch zu legen, müssen damit rechnen, dass ihr Verhalten Niederschlag in den angebotenen Konditionen findet. Nicht nur in Krisenzeiten müssen Risiken entsprechend kalkuliert werden. Ein gutes Rating ist also nicht nur dem Image förderlich, sondern auch dem Bankkonto. Wer Transparenz bei anderen fordert und selbst nicht dazu bereit ist, ist im Geschäftsleben sehr schnell im Out.“

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Managementfehler? Was kann man besser machen?

Johannes Nejedlik: „Echte Managementfehler sind meist Versäumnisse und mangelnde Befassung mit der Welt außerhalb des Unternehmens und ihren Herausforderungen und Veränderungen, und gleichzeitig die Faktoren, welche die Insolvenzursachen-Statistik seit Jahren anführen. Preisänderungen, Verknappungen von Rohstoffen, zu späte oder oft gar nicht erfolgende Korrekturmaßnahmen auf Fehlentwicklungen im Unternehmen, finden sich in dieser Kategorie. Dies ist mit Fahrlässigkeit eng verwandt und manchmal schwer von ihr zu trennen.

Zusammen ergeben diese Ursachen über die Jahre Werte um oder leicht über 60% aller Fälle. Und darin liegt die langjährige Konstante: Unternehmer verantworten, was in ihre Firma geschieht, aber auch, was nicht passiert. Außerbetriebliche Ursachen werden vom Management gerne als Grund für das Scheitern genannt, aus unserer Beobachtung allerdings in ihrer Bedeutung sehr oft überschätzt.“

„Abgewiesen!“ ist ein sehr aktueller Trend - Was würde der KSV hier vorschlagen, was lässt sich besser machen, um den (volkswirtschaftlichen) Schaden zu minimieren?

Johannes Nejedlik: „Die Gesamtverschuldung der Unternehmen, die mangels ausreichender Deckung der Verfahrenskosten nicht in Konkurs gehen können, beträgt rund 600 Mio Euro. Dem stehen verwertbare Sicherheiten der Gläubiger von ca 100 Mio gegenüber, woraus sich eine Schadenssumme von 500 Mio Euro ergibt. Nicht erfasst sind dabei die Schäden, die Unternehmen verursachen, die trotz ihrer eigentlichen 'Konkursreife' weiter tätig sind. Wir sind der Meinung, dass diese Zahlen für sich sprechen und fordern gesetzliche Rahmenbedingungen, die eine durchgängige Eröffnung des überwiegenden Teils der Insolvenzen zulassen. Hier wird Steuergeld vergeudet, das – gerade in Zeiten von Sparpaketen – weit sinnvoller eingesetzt werden könnte!“ *(pj)*

Foto: Elke Mayr

Johannes Nejedlik – Vorstand der KSV1870 Holding AG

www.vw-nutzfahrzeuge.at

Mit dem CRAFT-Paket* fahren Sie 1 Jahr kostenlos – 4 Jahre sorgenlos.

Für kurze Zeit erhalten Sie ein sagenhaftes Komplettangebot inkl. Leasing, Haftpflicht, vollKASKO Plus und Wartung fix (Reifen optional). Fahren Sie jetzt 48 Monate lang Crafter und zahlen Sie nur 36 Monate – das sind bis zu EUR 8.200,–* Preisvorteil.

Jetzt bei Ihrem VW Betrieb.

Nutzfahrzeuge

* Angebot gültig für alle Crafter Neuwagen (ausg. Entry+ und Rent a Car Modelle) von 5.6. – 31.12.2012 im CRAFT-Paket der Porsche Bank: Restwert- oder Operating Leasing, Haftpflicht, vollKASKO PLUS, Wartung fix mit oder ohne Reifen. Mindestlaufzeit 48 Monate, zzgl. gesetzliche Vertragsgebühr, Bearbeitungsgebühr und Kfz-Steuer. Preisvorteil exkl. Steuern für Crafter 35 HR Kastenwagen, MR, 143 PS TDI inkl. Komfort-Paket-Klima; Restwert Leasing 48 Monate, 30.000 km; Versicherungsstufe 0, Anmeldebezirk: Salzburg Stadt. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Symbolfoto.

Verbrauch: 7,2 – 9,7 l/100 km, CO_2-Emission: 189 – 255 g/km.

Export. Kooperationsfelder im Bereich F&E, Aerospace, Biomasse, Windenergie und Wasserkraft.

Guter Wind aus Montana für heimische Betriebe

Montana verfügt über das größte Windenergiepotenzial in den USA – der Wind bläst intensiv und vor allem untertags. Bis Ende 2012 werden 629 MW an Windenergie installiert sein. Überlandleitungen sind geplant. Bis 2030 soll der Windanteil am gesamten Energieportfolio 20 Prozent betragen.

Das im Nordwesten an der kanadischen Grenze gelegene Montana ist der viertgrößte US-Bundesstaat – viermal so groß wie Österreich, aber mit knapp einer Million Einwohnern einer der „Zwergstaaten“ der USA. „Nichtsdestotrotz ist der 'Treasure State' der größte Kohlelieferant der USA und verfügt weltweit als einzige Region neben Südafrika und Russland über Palladium-Vorkommen. Montana ist auch einer der wenigen Bundesstaaten mit ausgeglichenem Budget und einer der geringsten Arbeitslosenraten der USA mit knapp 4%, was vor allem auf den Erdölboom zurückzuführen ist“, berichtet Rudolf Thaler, für den Westen der USA zuständiger österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Los Angeles.

Know-how für Biomasse

Thaler: „In Montana wird in richtungsweisenden Technologien geforscht, die für österreichische Unternehmen interessant sind. Die in entlegenen Windparks gewonnene Energie soll in Form von Ammonium per Lkw zu Energieproduzenten zur Rückgewinnung transportiert werden. Forstexperten streben einen ökologisch bewirtschafteten Wald an, wozu Kooperationspartner in Österreich gesucht werden.“ Neben Alaska verfügt Montana über den größten Naturwald in den USA, etwa halb so groß wie Österreich und hat die größte Holzqualität. „Bedarf besteht zB an Entrindungsmaschinen. Ausgebaut wird die Biomasseindustrie. Biomasse ist in den unberührten Wäldern im Überfluss vorhanden und wird in einem Pilotprojekt in Flugzeugtreibstoff verwandelt. Österreichische Expertise ist dazu gefragt. Außerdem gibt es Chancen in den Bereichen F&E, Aerospace oder Wasserkraft“, so Thaler.

Starke Wintersport-Präsenz

Es gibt bereits einige erfolgreiche Kooperationen österreichischer Unternehmen und Institutionen. So lieferten die Tiroler Schneespezialisten Technoalpin die erste vollautomatische Beschneiungsanlage Nordamerikas nach Montana, wobei der exklusive Yellowstone Schiclub zu den Kunden zählt. Die Universität Wien, die Österreichische Akademie der Wissenschaften und das Institut für Gebirgsforschung kooperieren mit dem Rocky Mountain College, der Montana Tech University und dem Glacier National Park Science Center über das internationale Klimafolgen-Beobachtungsnetzwerk GLORIA, ein in Österreich entwickeltes weltweites Monitoring-Programm.

Foto: germanwordonline

Dr. Rudolf Thaler – Österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Los Angeles.

Außerdem sind Doppelmayr Schilifte und österreichische Wintersportausrüstungen in den Schiparks Montanas präsent.

Hightech-Industrie gefordert

Ein wirtschaftlicher Schwerpunkt Montanas liegt im Sektor Aerospace. Die in Butte angesiedelte Montana Aerospace Development Agency (MADA) bietet ein low-cost Raketentestgelände an und zählt DARPA (Defense Advanced Research Project Agency), eine Behörde des US-Verteidigungsministeriums, die Forschungsprojekte für die US-Streitkräfte durchführt, ebenso zu seinen Kunden wie Weltraumtourismus Unternehmen Virgin Galactic, die dort ihren Treibstoffmix für das Raumschiff SpaceShip One testet.

MADA arbeitet für einen kalifornischen Raketenhersteller mit Paraffinmischungen als Raketentreibstoff, der im Vergleich zu den herkömmlichen Treibstoffen sicher und effizienter ist. Montana ist auch um den Bau eines Hochgeschwindigkeitskanals bemüht, in dem Erfahrungen für Hyperschallflüge gewonnen werden sollen.

Montana ist weiters aufgrund seiner Größe, Diversität an Landschaft und Klima, des geringen Luftverkehrsaufkommens das ideale Testgelände für Drohnen. Ingenieure der Montana State University sind zu einem hohen Anteil bei Boeing in Seattle und anderen Aerospace Unternehmen beschäftigt. Boeing produziert in Helena Flugzeugteile aus Platin und Aluminium mit 133 Zulieferern und expandiert. Bis 2031 werden laut Prognose von Boeing 34.000 neue Flugzeuge von Airlines mit einem Wert 4,5 Billionen USD benötigt. Der Aerospace Sektor und verwandte Industriezweige werden führend in der zukünftigen Hightech-Industrie Montanas sein. *(pj)*

Marsmission — FORSCHUNG AUS ÖSTERREICH

Marsanzüge aus Österreich

Die perfekte Landung von Marsrover Curiosity am 5. August um 22:31 Pacific Time erfüllte die brillant entworfene Choreografie dieses höchst komplexen Vorganges. Die Wissenschafter des NASA-Jet Propulsion Laboratory (JPL) in Pasadena schrieben damit ein neues Kapitel in der Geschichte der Weltraumforschung. Nach einer Flugstrecke von über 567 Millionen Kilometer und einer Flugdauer von 254 Tagen erreichte der Mars-Roboter seinen Lande- und zukünftigen Arbeitsplatz im Gale Krater. „Die Genauigkeit der Landung ist mit einem Flug von Florida nach Pasadena samt Landung auf einem Frisbee im Rose Bowl-Stadion vergleichbar“, bringt es Rudolf Thaler, österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Los Angeles, auf den Punkt.

Auch österreichische Forscher sind am Erfolg der Marsmissionen beteiligt. Thaler: „Das österreichische Weltraumforum und die Universität Innsbruck sind bei einer Arbeitsgruppe am JPL bereits am übernächsten Schritt eingebunden. Untersucht wird das Risiko, Bodenproben auf dem Mars bei bemannten Operationen unabsichtlich zu kontaminieren. Die Universität Innsbruck beherbergt auch das Marsraumanzug-Labor des Österreichischen Weltraum Forums (ÖWF), das sich der Weiterentwicklung des Analog-Marsanzuges „Aounda.X“ widmet.

www.jpl.nasa.gov

Viele Glückliche Autos

Lucky Car hat das erste Jahrfünft erfolgreich abgeschlossen und vor einigen Wochen die bereits fünfzehnte Filiale eröffnet.

„Im Jahr 2007 wurden erste Konzepte erstellt und eine eingehende Analyse des Marktes in Auftrag gegeben“, erinnert sich Lucky Car-Geschäftsführer Ossi Matic im Gespräch mit Lexpress. Gleichzeitig wurde auch die Konkurrenz-Situation genauestens geprüft und der Marken- und Shop-Auftritt gestaltet. Kurz darauf wurde die Marke international patentiert und die ersten Tests von diversen Zulieferer-Lacken und Hilfsstoffen durchgeführt.

2008 folgte die Eröffnung der ersten Lucky-Car Shops. Premiere feierte die Filiale in Brunn am Gebirge, es folgten die Shops in Klosterneuburg und kurz darauf der erste Shop in Wien mit Standort Handelskai. 2009 kamen die Shops in Wien 12, Breitenfurter-Str. und Altmannsdorfer-Str. und kurz darauf auch St. Pölten, Schwechat und Wr. Neustadt hinzu. Wieder ein Jahr später fand sich Lucky Car auch in Wien 10, Davidgasse, Wien Hernals, Wien 3 und Wiener Neustadt, im Sommer dann in Wiener Neudorf, in Wien 10 und in Wien 17. Ossi Matic: „Die Weichen für die internationale Positionierung waren damit gestellt.“

2011 folgten mit den Filialen in Wien 21, Siemensstraße, Wien 3, Marxergasse und Wien 15, Viktoriagasse die nächsten wichtigen Punkte auf der Lucky-Car-Landkarte.

Die fünfzehnte Filiale

Am 3. Mai 2012 eröffnete Lucky Car schließlich in der Triester Straße 172 die 15. Filiale innerhalb von nur fünf Jahren. Der neue Lucky-Car Franchise-Partner heißt übrigens Auto Ludwig.

Zahlreiche Prominente wurden bei der Eröffnungsfeier an einem Formel-3-Boliden tätlich: im weißen Overall und mit Schraubenschlüssel bewaffnet. Bestzeiten erzielten ua Miss Austria Carmen Stamboli sowie Miss Kosmo Stephanie Djordjevic. Platz 1 erlangten Vize-Miss Marina Mascha und Moderator Alex Naussner.

Ossi Matic: „Die Zielsetzung für die nächsten Jahre sind Ausweitung und Stärkung der Position als nationaler und internationaler Marktführer auf dem Gebiet der Kleinschadenreparaturen und die eindeutige Positionierung als Spezialist für Lack und Karosserie!“ *(pj)*

KFZ — AKTUELL

Der neue Dacia Dokker

Viel Ladekapazität zu einem herausragenden Preis-Leistungs-Verhältnis bietet der neue Kompaktlieferwagen Dacia Dokker Van.

Foto: Dacia

Je nach Ausstattung stehen in dem vielseitigen Transporter bis zu 3.900 Liter Stauvolumen zur Verfügung. Praktische Doppelflügeltüren und eine große seitliche Schiebetür bieten komfortablen Zugang zu dem geräumigen Frachtabteil. Weitere Kennzeichen sind wirtschaftliche Motoren, robuste Technik und hohe Zuladung. Marktstart für das neue Dacia Nutzfahrzeug ist Anfang 2013 zum Preis ab Euro 7.490,- netto. *www.dacia.at*

Flächendeckende Kurzparkzonen in den Wiener Außenbezirken

Erleichternde Voraussetzungen für Betriebe werden ab dem 1.10.2012 wirksam – Anträge gelten seit dem 1.7.2012.

In folgenden Bezirken wird es ab Oktober 2012 keine flächendeckende Kurzparkzone geben:
10, 11, 13, 18, 19, 21, 22 und 23.

Beschlüsse für Kurzparkzone ab Oktober 2012 gelten für folgende Bezirke: 12, 14, 15, 16 und 17.

Der 18. Bezirk hat am 16.3.2012 bekannt gegeben, dass die Bürger mit 64% gegen eine Kurzparkzone gestimmt haben.

Im Gegensatz zu Bewohnern können Betriebe für mehrere Kfz Parkkarten erhalten.

Foto: Lexpress

Der neue Audi Q3 – 2,0 TD quattro. Fahrspaß und Wohlfühlfaktor großgeschrieben im Kompakt-SUV.

Mit dem Charme einer Limousine…

Der kleinste Stuttgarter aus der Q-Reihe wirkt keinesfalls zierlich, nach außen hin dynamisch, mit gediegener Atmosphäre im Innenraum.

Bericht: **Thomas Distler, Michael Pfeiffer** – Lexpress

Der erste Eindruck? Souveränität und Wohlgefühl dominieren. Die korrekte Sitzposition ist elektrisch rasch ermittelt, die Gesamtorientierung ist auch für Nicht-Audi-Kenner sofort gegeben. Die bullige Form fördert das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Inmitten von apartem Innenraum beschützt über die Straßen getragen zu werden, schätzt sicher nicht nur der weibliche Teil der Geschäftswelt. Das Armaturenbrett ist geschmackvoll und übersichtlich, ein gelungenes Beispiel wie Design und Funktionalität zusammengeführt werden können. In die Mittelkonsole eingebettet die elektromechanische Handbremse als Kippschalter, das Panorama-Glasdach surrt leise zurück. Das Bluetooth-Autotelefon samt WLAN-Hotspot verbindet den Wagen mit dem Internet, kommunikativ erweist sich auch das via Stimme dirigierbare Navigationssystem im Audi.

In angenehm erhabener Sitzposition lässt sich die erste Ausfahrt an. Die Kraftübertragung erfolgt durch das Audi S tronic – ein innovatives 7-Gang-Doppelkupplungsgetriebe – bei schnellen und kaum spürbaren Schaltvorgängen. Im Schubbetrieb lässt es den Wagen frei rollen, wenn im Programm Audi drive select® der Modus „efficiency“ aktiviert ist. Mit dem Fahrdynamiksystem können einzelne Fahrzeugkomponenten (comfort, dynamic, auto, efficiency) per Tastendruck geändert bzw angepasst werden.

Allemal interessant erweist sich der Spurhalteassistent. Aktiviert per Antippen auf den linken Bedienhebel und ab 60 km/h – Spurlinien freilich vorausgesetzt – lenkt der Audi sanft und selbständig in die Fahrspur, selbst in Kurven. Um sich an dieses Sicherheitsplus nicht allzu gern zu gewöhnen, weist die höfliche Lautsprecherstimme bald darauf hin, doch eigenhändig das Steuer wieder zu übernehmen. Apropos Kurven: Der permanente Allradantrieb vermittelt auch im zügigen Serpentinenverkehr – angenehm für Mitfahrer – optimales Fahrvergnügen.

Foto: Audi AG

Akzeptables Kofferraumvolumen mit 460 Litern, teilbar umgeklappte Fondlehnen samt integrierter Durchreiche schaffen den gut dreifachen Platz.

Viel Plus mit Zusatzausstattung

Der Berganfahrassistent gehört zur Serienausstattung, ebenso das Start-Stop-System, manuelle Klimaanlage sowie CD-mp3-Radio. Dann wird´s aber happig, nicht umsonst erzielt unser Testwagen in Top-Ausstattung den stolzen Preis von über 60.000 Euro. Zu den Features zählt das „adaptive light“ für die Xenon plus-Scheinwerfer, ein Panorama-Glasdach, ein LED-Innenlichtpaket und natürlich eine Vielzahl an Hilfsaggregaten wie eben der active lane assist (Fahrspur halten), der side assist (erleichtert den Spurwechsel), eine Tempolimit-Anzeige und der Parkassistent.

Straffe Sitze, antrittsstarker und gleichzeitig verbrauchsarmer Diesel-Motor (mit etwas über 7 Litern in Testbetrieb – Stadt wie auch Autobahn und Landstraße – liegt unser Verbrauchswert knapp über jenem der Werksangabe mit 5,9 Liter), tolles Interieur in ausreichend vorhandenem Platzangebot – dies führt zum Resümee: eine gelunge und charmante Mischung aus SUV und Sportwagen, mit dem Flair einer Luxus-Limousine.

Foto: Audi AG

Zahlreiche Komponenten aus der Oberklasse schaffen bestes Infotainment.

Der Q3 folgt dem KundInnen-Bedürfnis, über die Sicherheit eines Offroaders zu verfügen, samt Allrad-Antrieb, den Charme einer Limousine gehobener Qualitätsklasse zu genießen, schick im outfit, elegant und sportlich unterwegs zu sein. Dass dieses Konzept dem Audi-Konzern gelungen ist, beweisen die Verkaufszahlen: Von Januar bis Juli übergab Audi rund 14.500 Einheiten des neuen Kompakt-SUVs an Kunden in Deutschland. Audi AG-Vorstand Axel Strotbek sieht die Modellstrategie des Konzerns durch die hohe Nachfrage im ersten Halbjahr 2012 – 2,9 Mrd Euro operatives Ergebnis – bestätigt. Getrieben war dieses Wachstum nicht zuletzt durch den Audi Q3.

Fuhrparkinteressierte erfahren optimale Beratung bei der BAWAG PSK Fuhrparkleasing GmbH:

E-Mail: fuhrpark@leasing.at

TYPENSCHEIN

Audi Q3 2.0 TDI 130 kW quattro 7-Gang S tronic

Karosserie:	SUV
Motor:	4-Zylinder, Reihe, Diesel
Emissionsklasse:	EU5
Getriebe:	7-Gang, S tronic
Antrieb:	Allrad
Hubraum:	1.968 ccm
Systemleistung:	177 PS (130 kW)
Drehmoment:	380 Nm/1750
Von 0 auf 100:	8,2 s
Höchstgeschwindigkeit:	212 km/h
Kofferraum:	543 bis 1.609 Liter
Tankinhalt:	64 L
Verbrauch (kombiniert):	5,9 L
CO_2-Ausstoß:	156 g/km
Preis [1]	**EUR 39.900,00**
Preis Testwagen	**EUR 60.000,00**

[1] inkl. 8% NoVa u. 20% USt.

Foto: Lexpress

Ein sportlich dynamisches Erscheinungsbild – ganz im Stil eine Coupés.

Foto: Audi AG

Der 2 Liter-Turbodiesel-Motor mit 177 PS überzeugt mit Leistungsstärke bei geringem Verbrauch.

BERECHNUNG

Kosten je km im Fuhrparkmanagement
Basis: 48 Monate Laufzeit, 30.000 km/p.a.

Audi Q3 2.0 TDI 130 kW quattro 7-Gang S tronic

Leasingentgelt	EUR 0,247
Abgegr. Bestandsvertragsgeb.	EUR 0,002
Abgegr. Bearbeitungsgebühr	EUR 0,001
Serviceentgelt	EUR 0,064
Treibstoff [1]	EUR 0,083
Haftpflichtversicherung	EUR 0,018
Kaskoversicherung	EUR 0,025
motorbez. Vers.steuer [2]	EUR 0,031
Gesamt/km	**EUR 0,472**

Die oben angeführten Beträge verstehen sich inkl. 20% USt.
[1] gemäß Normverbrauchswerten
[2] durch Division auf Monatswert gebracht.
Daten zur Verfügung gestellt von BAWAG PSK Leasing.

Lexpress DIE KMU-ZEITUNG SCHNELLER BEIM KUNDEN powered by BAWAG PSK Leasing

Österreich im Blickpunkt

Wirtschaftsregion West

Exportmeister. Salzburgs Unternehmen sind noch exportfreudiger geworden, Tirol brillierte mit aktuellem Exportpreis.

Salzburg und Tirol unter der Exportlupe

„Made in Salzburg“ war 2011 weltweit so gefragt wie noch nie: eine Exporterhebung der WKS ergab ein Salzburger Exportvolumen von 8,486 Mrd Euro. Daraus errechnet sich ein Anstieg von 34,2% zu 2009. Salzburg liegt damit über dem Wachstum der bundesweiten Exporte, die im selben Zeitraum um 30,3% gestiegen sind.

Zum Vergleich: „Der in der Vergangenheit für Salzburgs Exporte erhobene Spitzenwert war mit 8,472 Mrd Euro für 2007 – also noch vor der jüngsten Krisenperiode – ermittelt worden“, erklärt WKS-Vizepräsident Dr. Peter Unterkofler. „Aus Salzburger Sicht kann daher behauptet werden, dass die Rückschläge der vergangenen Jahre wieder wettgemacht werden konnten. Immer mehr Salzburger Unternehmen sind erfolgreich auf vielen Weltmärkten tätig und besonders erfreulich ist, dass zunehmend auch KMU den Schritt ins Ausland wagen und Wachstumspotenziale nutzen!“

„Made in Salzburg“ weltweit gefragt

Unterkofler: „Salzburgs Exportwirtschaft hat sehr schnell zur alten Stärke zurückgefunden. Eine Analyse der Exportentwicklung von 2009 bis 2011 zeigt, dass Zuwächse in sämtlichen Erdteilen erzielt werden konnten, sich jedoch auch 2011 der schon zuletzt feststellbare und sehr erfreuliche Trend zur überdurchschnittlich gestiegenen Präsenz auf Überseemärkten fortgesetzt hat: 2011 betrug der Exportanteil in EU-Länder 62,9% (2009: 64%), in EFTA-Länder 4,2% (2009: 5%), nach Ost und Südost-Europa 6,9% (2009: 6,3%) und in außereuropäische Destinationen 26% (2009: 24,6%).

Das Ranking der aus Salzburger Sicht wichtigsten Exportländer ist gereiht nach deren Bedeutung: Deutschland (29,4%), USA (13,8%), das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland (4,9%) und Italien (4,8%), gefolgt von Frankreich und der Schweiz.

Salzburg liefert in 182 Länder

Insgesamt liefert die Salzburger Wirtschaft weltweit in 182 Länder, wobei sich als wichtigste Exportdestinationen außerhalb Europas die USA, Brasilien, Kanada, Australien, China und Japan erwiesen haben. Die Top-5-Länder Asiens sind aus Salzburger Sicht China, Japan, Süd-Korea, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate. In Afrika haben als Zielmärkte Südafrika, Angola, Tansania, Algerien und Tunesien die größte Bedeutung für Salzburgs Exportwirtschaft.

EXPORTERHEBUNG

Die Salzburger Exporterhebung wird alle zwei Jahre durchgeführt und basiert auf einer Befragung aller als Exporteure erfassten Mitglieder der WK Salzburg. Die WKS ist die einzige Wirtschaftskammer in Österreich, in der die Exportleistung derart umfassend erhoben wird.

Eine Aufgliederung der Salzburger Übersee-Exporte zeigt die große Bedeutung Amerikas als unangefochten wichtigster Markt außerhalb Europas: 1,529 Mrd Euro oder 18% des Gesamt-Exportvolumens. 76% davon gehen in die USA, 5% nach Asien und 1,7% nach Afrika. „Offenbar hat das Wachstum einiger Volkswirtschaften Lateinamerikas auch Salzburgs Exporte stimuliert“, interpretiert Unterkofler. „Auffällig ist, dass auch der Export von fachspezifischen Dienstleistungen rapide steigt. Unsere Unternehmen etablieren sich zunehmend als Know-how-Zentren. Das zeigt sich im Vorfeld geplanter Sportgroßveranstaltungen, wie bei der Fußball-WM2014 in Brasilien.“

Industrie ist Hauptexporteur

Im Ranking der exportierenden Sparten der WKS nimmt erneut die Industrie die Spitzenposition ein. 2011 verzeichnete die Industrie mit einem Anteil von 54,7% wieder einen deutlichen Anstieg des Beitrags zu den Salzburger Gesamtexporten, nachdem in den Vorperioden dieser Anteil auf bis zu 46% im Jahr 2009 zurückgegangen war. 73% der Industrieausfuhren gehen dabei in die Länder der EU. Der Anteil der Exporteure aus dem Salzburger Handel rangiert mit 31,9% unverändert an zweiter Stelle. „In der Sparte Handel kommt den Übersee-Exporten überdurchschnittliche Bedeutung zu“, schildert Unterkofler. „Die größte prozentuelle Zunahme der Exportaktivitäten verzeichnete die Sparte Gewerbe und Handwerk, wobei mehr als 80% der Exporte des Handwerks innerhalb des EU-Binnenmarktes abgewickelt werden.“

Laut Wirtschaftskammer Salzburg liegt der Schwerpunkt der Exportabteilung auch heutzutage noch „vor allem darin, die Salzburger Exporteure durch den Bürokratiedschungel zu lotsen“, meint der Leiter der Abteilung für Handelspolitik und Außenhandel der WKS, Dr. Christian Möller. „Dazu zählt insbesondere die Ausstellung von Exportdokumenten und Warenbegleitpapieren. Wir haben 2011 mehr als 10.874 Ursprungszeugnisse und Fakturenbeglaubigungen ausgestellt. Zudem wurden im vergangenen Jahr 185 Intensivberatungen durchgeführt.“

Von Salzburg in die ganze Welt

Ein Unternehmen, das die Chancen im Export bereits erkannt und genutzt hat, ist die iRoom GmbH mit Sitz in Oberndorf und in der Bayerhamerstraße in der Stadt Salzburg. Das junge Unternehmen hat sich auf Dienstleistungen im Bereich Haustechniksteuerung via iPhone und iPad spezialisiert. Darüber hinaus werden „iDocks“ – automatisierte Wandhalterungen für iPads zum Laden und sicheren Aufbewahren – produziert und weltweit vertrieben. iRoom ist bereits in 80 Ländern aktiv und kann im vergangenen Geschäftsjahr auf ein Exportvolumen von beachtlichen 1,5 Mio Euro verweisen. Bei der weltgrößten Messe für Elektronikgeräte in den USA wurde das Salzburger Unternehmen heuer zu einem der Gewinner des amerikanischen Innovationspreises „CES Innovations Award 2012“ gekürt.

Der Geschäftsführer von iRoom, Marc Hofer, hat für sein Unternehmen im Rahmen von „go international“ Förderungen genutzt, um sich auf ausländischen Märkten zu positionieren. Hofer: „Mit der Entwicklung unseres 'iDocks' war von Anfang an klar, dass wir rasch einen internationalen Weg bestreiten müssen.“

Foto: iRoom

iDock Landscape – die formschöne Dockingstation für das iPad™.

Auch Managing Partner Dominik Greiner betont: „Wir waren im ersten Jahr unseres Bestehens bereits auf zehn Messen und vier Kontinenten vertreten.“

Medalp holt den Exportpreis 2012 nach Tirol

Jährlich prämiert die WKO im Rahmen des Exporttages die erfolgreichsten Exportunternehmen. Das Tiroler Unternehmen Medalp Zentrum für ambulante Betriebs GmbH wurde in der Kategorie Tourismus und Freizeitwirtschaft mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Das Team rund um Geschäftsführer Alois Schranz freute sich über die Auszeichnung: „Wir waren schon sehr überrascht, dass wir überhaupt für den Exportpreis nominiert wurden. Noch mehr überrascht und erfreut sind wir natürlich jetzt über den Sieg in der Kategorie Tourismus und Freizeitwirtschaft. Das ist eine schöne Anerkennung für unsere Arbeit.“

Die Medalp Gruppe ist eine hoch frequentierte Klinikgruppe für Wintersportverletzungen im Alpenraum. Zur Medalp Gruppe gehören tirolweit drei Standorte: Medalp Sportclinic Imst, Medalp Sportclinic Sölden und Sportclinic Zillertal. Die Klinikgruppe zählt zu den größten Dienstleistern für Unfallchirurgie/Sportchirurgie in Europa. Die Stärke der Medalp-Gruppe liegt in der „just-in-time“ Diagnostik und Therapie von Unfallverletzungen unter dem besonderen Aspekt von Verletzungen des Bewegungsapparates bei verunglückten Wintersportlern.

Seit Gründung des Unternehmens im Jahr 2001 wurden in der Medalp-Gruppe mehr als 120.000 Patienten betreut, wobei knapp die Hälfte davon ausländische Gäste waren. Seit 2002 wurden Patienten aus über 100 verschiedenen Nationen behandelt.

Noch mehr Auszeichnungen für Tirol

Zweiter in der Kategorie Tourismus und Freizeitwirtschaft wurden die Swarovski Kristallwelten in Wattens. In der Kategorie Information und Consulting durfte sich Koch Media aus Höfen über den zweiten Platz freuen.

Die Tiroler Warenexporte erreichten im vergangenen Jahr 11,5 Mrd Euro. Das sind 11 Prozent mehr gegenüber dem Jahr 2010. Die Waren-Exportquote liegt bei über 40 Prozent. Inklusive Dienstleistungen erreicht Tirol sogar eine Exportquote von 60 Prozent und ist damit österreichweit das außenorientierteste Bundesland. Die Tiroler Exportwirtschaft hat sich sehr dynamisch entwickelt, zwischen den Jahren 2000 und 2010 haben die Tiroler Warenexporte überdurchschnittlich zugelegt (+ 70 Prozent). *(pj)*

EXPORTPREIS

Der österreichische Exportpreis wurde in insgesamt sechs Kategorien (Gewerbe und Handwerk, Handel, Industrie, Information und Consulting, Tourismus und Freizeitwirtschaft, Transport und Verkehr) verliehen. Drei Unternehmen waren pro Kategorie für den Preis nominiert, es gab jeweils einen Sieger und zwei Zweite.

Foto: WKS

WKS-Vizepräsident Dr. Peter Unterkofler, Mag. Dominik Greiner und Marc Günther Hofer von der iRoom GmbH mit Dr. Christian Möller, Leiter Handelspolitik und Außenhandel in der WKS (v. l.).

Foto: Croce & Wir Fotostudio

Bundesspartenobmann-Stv. Gabriel Obernosterer, Wirtschaftsminister Mitterlehner (v.l.) und WKÖ-Präsident Christoph Leitl (r.) gratulierten dem Medalp-Team rund um Dr. Alois Schranz (2.v.r) zum Exportpreis in der Kategorie Tourismus und Freizeitwirtschaft.